



Das I. Capitel.

Von denen Seiden-Würmern.

Inhalt.

- §. 1. Seidene Wort gehört zur Beschreibung der Seiden-Würmer/ die in Teutschland besser sollten gezogen werden. §. 2. Der Seidenmacher ein kriechendes Thier. §. 3. Dessen Rahme. §. 4. Zweyerley Arten. Mehr Eintheilungen. §. 5. Was den durch Kunst der Natur zu wegen gebracht. §. 6. Durch Kunst. §. 7. Durch Erhandeln von unterschiedlichen Nationen. §. 8. Der beste Saame. §. 9. Ist nicht so gar leicht zu erkennen Lehr-Sätze deswegen. §. 10. Wie viel muß man Saame haben.

§. 1.



Als dorten die Mutter Artaxerxis von sich hören lassen/da sie zuversetzen geben wollte/ wie man mit und von grossen Potentaten reden müste: Man bedarf Seidene Wort! das möchte ich nicht nur bey denen Seiden-Würmern anbringen/ sondern mir zu Beschreibung dieses/ dem Ansehen nach/ so verächtlichen/ oder/ wie man es sonst betitelt/ Insecti oder zerkerbten Thierleins/ eine Beredsamkeit wünschen/ die aus ihren Grund-Regeln lauter Worte/ welche ihrem Gespinnste an Zartigkeit/ ihrer Erziehung an Artigkeit/ und ihrer Farb an Reinlichkeit gleichen könne/ für zubringen geschickt wäre. So würde es geschehen können/ daß diese Beschreibung so kostbar/ nützlich und zierlich/ als die Arbeit der Seiden-Würmer ist/ in die Feder und Augen siele/ und die Ohren gleich angenehm kühelte. Allein gleichwie keine/ auch die ausbündigste Feder ist/ welche nur das geringste/ und dem Nutzen nach/ etwan am wenigsten geachtete Geschöpfe/ uners im kleinen/ wie im grossen/ gleich Groß-und Allmächtigen Gottes/ nach Würden fürzustellen tüchtig wäre: also werd ich mich genügen lassen/ wann ich dieses Thier/ sofern fürstelle/ als mein Aug und Gemüt es begreifen können. Ich werde mit meiner Schreib-Art/ samt denen Seiden-Würmern/ bisweilen in der Niedern auf dem Papyr herumkriechen; aber doch auch/ bey Gelegenheit/ mit Zachas auf die Maulbeer-Bäume wichtiger Gedancken steigen/ und so wohl für die Würmer/ als meinen Stilum zuträglich und

onmutiger Nahrung abbrechen/ oder demjenigen/ wäs ich jetzt noch nicht völlig kenne/ wegen der vorstehenden vielen Meinungen des dicken Volcks/ von oben herab besser unter die Augen sehen. Alles aber wird dahin gerichtet seyn/ den allgemeinen Haus-Vatter zu bereden/ wie wohl er seine Beschäftigung anwende/ wann er diese Wäisen/ und reichmachende arme Würmer verpflegen: Ihm darzuthun/ wie viel Vortheile seinem Haus/ oder Landgut zu wachsen/ wann er ihm diese Nahrungs-Art beylegen/ und wie viel Stunden/ sonderlich von dem Frauen-Zimmer/ welches grober Bemühungen gern überhoben seyn möchte/ zur einträglichen Belustigung bestimmt werden könnten/ wann sie diesen unnütigen Thieren in ihrem unverdrossenen Kleis an die Hand gehen. Dieses ist gewis/ daß die Wirthschaften in Teutschland ein weit bessers Ansehen haben würden/ wann man dieses Gewerh/ mit den Seiden-Würmern recht in Schwung und Gang brächt. Man hat es bisher in ein und andern Orten/ sonderlich in Oesterreich/ zwar probiert/ daß aber der Handel das erstmal gleich/ die erwünschte Wirkung nicht erreicht/ deswegen muß man nicht so schnell mit der Hand zurück/ und in den Sack wischen. Im übrigen ist gewis/ daß ein gar wenigens zur Vollkommenheit dieser Handthierung in Teutschland/ und anderst nichts fehle/ als daß die Würmer und die Maulbeer-Blätter/ mit ihrer Hervorkunft/ ein wenig näher zusammen in der Zeit rücken/ welches ich dann anzeigen nicht vergessen will. Der erste hat es allezeit am schwersten/ und wann dieser das Ey auf die Spitze gestellt/ so wird es jeder nachmachen. Seht etwas dem Andern nicht an? So wird etwan der Dritte damit beglückseligt. Will es bey dem Dritten nicht aufthauen? So bricht vielleicht der Vierte das Eis. Und eine so artig-anmutig-nützlich/ und endlich auch nöthige Sache/ ist wohl würdig/ daß/ wann der Wagen auf den ersten Zug nicht heraus gehoben seyn will/ man eine gute Vorspann nehme. Wolan! Ihr sorgsältige Haus-Väter fahret in den Wald/ ich spann euch vor!

§. 2. Der Seiden-Wurm ist ein kriechendes Thier/ welches vermittelst aus sich selbst nach Art der Spinnen/ gezogener Fäden/ ein Gespinnste macht/ das hernach abgchaspelt zu Seiden-Zwirn wird/ daraus zarte Gewebe/ welche man Seiden-Zeuge nennet/ gemacht werden. Das Wörtlein Bombyx, Griechischen Ursprungs/ das jetzt Seiden-Wurm heis/ ist mehr als ein-

herley Thieren / ehedessen beygelegt worden: Isidorus c. 5. Etymol. spricht: Bombyx ist ein Laub-Wurm / aus dessen Geweb Seiden-Zeug wird. Er wird aber davon benamset / weil er sich gleichsam durch Fäden machen so ausbreutelt und ausleert / daß nichts als Luft in ihm bleibt. Es soll auch eine Art von wilden Bienen seyn / welche ihre Wohnungen aus Erde dick und hart / unter Steine / an die Erde bauen / mit zweyen oder mehr Zellen / in welchen der Anfang eines Honigs gefunden wird. Sie zeugen darinnen / und bringen weiße Würmlein hervor / die mit einer schwarzen Haut eingewickelt / und außer der Haut Wachs in Koth machen. Dergleichen Bombyces oder Wachs-Würme in Assyrien / nach Plinius (der nicht lauter Oracula erzählt) Meinung / häufig gefunden werden. So ist auch der Name nicht beständig: Dann bisweilen heißt er Bombycius und Bombylius, bisweilen auch Bombyx und Bombylis. Von diesem aber haben wir ferner nichts zureden / sondern wir wenden uns wieder zu unserm Seiden-Spinner.

§. 3. Dieser wird von denen Lateinischen Auctoribus der mittlern Zeit Blatta, ein Heimen / wiewol mit weit bey den Haaren hergezogenen Ursachen genennet. Daher kommen blattei funes, seidene Stricke / bey Lamprid. Heliog. c. 23. werden sie funes blatta & serico intorti geheissen / wann vom Nerone stehet: Er habe die goldenen Fischer-Neze / mit seidnen Stricken heraus gezogen. Alcimus Avitus l. IV. vers. 386. wann er von denen Niniviten redet / spricht:

Pallia blattarum spreto diffibulat auro.

Tunicæ blattarum sind / seidene Röcke Vopisc. in Aurel. cap. 45. Blattarii aber heißen bey denen Herren Juristen / Leute / die mit Purpur umgehen / und Blattaria be- kommt / bey dem Matthiolo, den Namen des Wollen-Krauts. Woraus dann erhellet / daß vor diesem auch ein gewisser Wurm / der das zarte Gespinnst gemacht / welches hernach gemeinlich wegen seiner natürlichen Kostbarkeit / durch die kostbare Purpur-Farbe / noch kostbarer gemacht worden / bekannt gewesen seye. Und dennoch muß sich ein merklicher Unterschied zwischen denen Unseigen / und jenen gefunden haben: Da man ihnen den verächtlichen Namen der Wehl- und Brod-Würmer / der Schaben / Motten und dergleichen / so freygebig mitgetheilet hat.

§. 4. Heut zu Tag haben wir der Seiden-Würmer zweyerley / wilde und heimische. Die Heimische werden durch Wart und Pflege der Menschen zu Haus erzogen / und von dem besonders hierzu bestellten Aufseher / oder zur Lust von dem Frauen-Zimmer gehalten.

Man könnte mehr Eintheilungen machen: zum Exempel ihrem Ursprung nach. Als etliche kommen aus ordentlicher Zeugung der Eyerlein und des Saamens / oder von sich selbst aus andern Thieren: Die Gelehrten nennen beyderley Generationem Synonymam und homonymam sive heterogeneam. Dem Land nach / nennt man sie Indianisch / Syrisch / Americanisch / Italiänisch / Würmer. Wann wir dem Pausanias im 6. Buch der 5. Griechischen Landschaften in Eliac. glauben / so gibt es auch Seidenmachere / welche dem Wesen und der Art nach unterschieden: Dann es sind etliche Würmer; etliche aber Spinnen-ähnliche Thiere. Welche die Seres sorgfältig erziehen / ihnen Sommer und Winter-Hütten gar artig auführen: Sie haben acht Füße / wie eine Spinne / und verrichten ihr Gespinnst unter den Bäumen. Viere Jahr werden sie mit Buch-Waischen ernährt; im fünften (dann länger erstreckt sich ihre Lebens-Zeit

nicht) legen sie ihnen frische grüne Schilfrohre vor / an welchem Gewächse / als an seiner besten Nahrung / das gute Thierlein seine besondere Ergözung hat. Vid Paul. p. m. 519. & Fritsch. 1696. Welches auch Matthiolo gar gerne in den Kopf gegangen / wann er im 1. Buch vom Maulbeer-Baum schreibt: Es seyen Thierlein / von gang abgezonderter Art / welche von denen Völkern denen Seribus, zum Seiden-Geweb / auferzogen / wie Pausanias saget / und welche beyderley Arten Bombyces benamset worden. Scaliger aber scheuet sich nicht / dieses eine fette Lüge zu nennen. Sonsten werden sie auch in Männlein und Weiblein eingetheilt / welches sich aber mehr an denen Nocydalis oder Raupen / die aus denen Seiden-Würmern werden / und aus denen wieder Seiden-Würmer entstehen / zu sehen ist; wie wir weiter unten hören werden. So haben auch ihrer viel / weil weder denen alten Römern / noch Griechen etwas von diesen Seiden-spinnenden Thierlein bekannt war / und sie glaubt / es wären in Scythien Völkler / welche die Stämme gewisser Bäume so lang mit Wasser besprengeten / bis man eine Art der Wollen herab kämmen könne: Ihrer viel / sag ich / haben dafür gehalten / Sericum und Bombycinum, jenes vom Baum / dieses vom Wurm / wäre zweyerley. Aber sie irren sich. Daß aber beyderley Nationen von denen Seiden-Würmern nichts müssen gewußt haben / verräthet sich gar leicht aus denen Redens-Arten in welchen sie der Seide gedenken. Aristoteles thut zwar im 5. Buch Hist. c. 12. Meldung des Seiden-Gewebs / wie es in der Insel Co Herkommens war / aber er gibt auch zu verstehen / daß er die Seiden-Würmer nicht recht müsse gekennet haben. Nicht viel mehr hat auch Plinius / welcher 500. Jahr nach Aristoteles gelebet / davon verstanden: Gestalten / da dieser die erst-angeführte Worte des Welt-Weisens angeführt / viel abgeschmackere Händel vom Seiden-Handel in der Insel Co heraus läßt. Eine Frau mit Namen Pamphilia, Latoi, oder wie andere wollen / Platte Tochter / habe spricht er / diese Kunst erfunden / dadurch es so weit gekommen / daß wegen des zarten Florinen Gewebes / die Weiber durch die Kleider oder Bedeckung entblöset / und so viel als aufgedeckt gesehen werden. Bald darauf stellt er die Seiden-Würmer für / als wann sie daher wüchsen / wann der Erde / die vom Platz Regen herabgestürgte Blüthe der Cypressen / Terbinthin / Eichen- und Eichen-Bäume belebet würde. Erstlich sollen sie bloße Raupen seyn; hernach / weil sie die Kälte nicht ertragen können / zotticht werden / und für sich / wider die Kälte gleichsam dicke Pelze machen: vermittelt ihrer rauhen Füße / durch welche sie die Blätter / zu einer lindnen Wolle tragen und schaben. Diese Wolle werde gleichsam durch die Füße gehedelt / zwischen den Baum-Aesten ausgepauert und dünn gezogen. Ferner umwickeln sie damit ihren Leib / als ein stiegendes Nest. Wann sie nun erst bestriebe er massen beschaffen / so werden sie von denen Menschen aufgehoben / in laulichten irdenen Geschirren / durch Kleben ernährt. Nach diesen wüchsen ihnen Federn ihrer Art; wann sie nun mit solchen ausgerüstet / so werden sie zu einer andern Arbeit fortgeschickt. Dalechamp deutet dieses dahin: Sie zeugen Würme (vielleicht wollt er sagen / sie legen Eyer / daraus Raupen / die mit Seiden-Nezen beschäftigt sind / entstehen.) Das angefangene Gewebe / werde in der Jugend weich und zähe / und bald auf einem kleinen Haspel zu Fäden gedrehet. So redet Plinius, und entdeckt zugleich / wie wenig er von denen Seiden-Würmern müsse gewußt haben. An einem andern Ort / im 6. Buch cap. 17. redet er also / daß man leicht daraus abmercket / wie er Sericum und Bombycinum

num, für zweyerley müsse gehalten haben: Es ist bey denen Scythen ein Volk/ Seres heißen sie/ welches unter allen Menschen/ die wir kennen/ das erste gewesen/ dem ein besonders Lob vom Wollen-spinnen aus denen Bäumen/ beygelegt wird: Die Kämmen gleichsam die grauen Seiden-Haare von dem mit vielen Wasser begossen/ und erweichten Bäumen oder Blättern: Daher (so fährt er fort) hat unser Frauen-Zimmer doppelte Mühe/ diese Wolle ab- und aufzuwinden. Mit so viel Arbeit/ von so fernem Ländern/ hören wir etwas her/ daß unsre Erbäre Weiber auf öffentlichen Gassen durchleuchtig/ oder Feuerscher zu sagen/ durchsichtig/ und durchscheinend seyen. Hat nun Plinius, der sich/ die Natur zu erkündigen/ so sauer werden lassen/ so geringe Kundschaft von denen Seiden- Würmern erlangt/ so werden wir uns nicht wundern dürfen/ wann die übrigen Römer eben so oder mehr blindlings drein getappt/ und zwar oft der Seiden/ aber der Seiden- Würmer gar nicht gedacht. Dann da heißt es bey Seneca im Hippol. Quæ filarum ultimi Seres legunt. Im Herc. Oet. Phœbeis subditus Euris legit Eois sub arboribus. Virgilius spricht: Velleraque arboribus depectunt tenuia Seres. Und Claudian 15 im 18. Buch: Stamine quod molli tondent de stipite Seres. Welches alles dahinaus laufft/ daß die Seres eine zarte Wolle von denen Bäumen kämmen. Der H. Hieronymus macht den Unterscheid zwischen dieser so genannten Baum-Wolle/ und dem Würmer- Gespinne/ gar deutlich/ wann er in der Unterweisung des Frauen-Zimmers diese Wort führet: Spemat puella decora Bombycum telas, Serum vellera & aurum in fila lentescens.

Die Schöne soll nicht viel/ nach dem Gespinne/ sie fragen/

Womit ein armer Wurm sein Ringeweid verspinnet/

Noch auf der zarten Haut/ der Serer Wollen tragen/

Noch Fäden/ die aus Gold so dünn gezogen sind.

Im übrigen muß man ihnen doch dieses lassen/ daß sie gewußt/ es seyen in Indien gewisse Würmer/ welche bey denen Seribus, Seiden spinnen. Und weil diese Völker barbarisch/ und weder der Art noch Weise/ nach welcher man die Würmer erziehen sollte/ kundig gewesen/ so haben sie die/ von diesen Thierlein/ von freyen Stücken an die Bäume angewebte Wollen jährlich abgekämmt/ und dergestalt roh in frembde Länder geschickt. Woraus dann die Römischen Frauen Fäden gesponnen/ und Zeug gewürcken lassen. Die in der Insel Co aber wären schon nachdencklicher/ und bey Zeiten bedacht gewesen/ die Seiden- Würmer/ wie wir/ in den Häusern zu ziehen/ und die gemachte seidene Zeuge anderwärts hinzu schicken. Das mag auch die Ursach seyn/ warum wir/ bey denen Römern/ mehr von denen Coischen als Serischen Seiden- Zeugen hören.

Wann Virgilius sagt:

Quid nemora Ethiopum molli canentia lana.
Die Wälder der Bergischen Nöhren sind von weicher Wolle grau: So wollen etliche von diesen Bäumen gar leicht einen Faden ziehen/ der sie aus dem Labyrinth der schweren Frage: Woher die Kinder Israel so viel Seide/ in der Wüste genommen/ führen solle. Dann wann im andern Buch Moses so sehr viel von geeler und weißer Seide/ die man zum Tabernacul- Bau nöthig hätte/ stehet; So könnte man wohl zweifeln/ ob auch in der Wüsten so viel Seiden-Vorrath zu erhalten gewesen/ o-

der/ ob nicht an statt der Seiden/ das Wort/ Wollen zu sagen wäre; Wann aber auch/ in denen Nöhren und benachbarten Wäldern/ die Bäume/ durch dieser Würmer Gespinne aneinander gehängt worden/ so läßt sich leicht erachten/ daß diese Materi denen Kindern Israel/ nicht haben abgehen können. Im übrigen bleibt es dabey/ daß das Kämmen der Seiden (ich sage von denen mit Wasser erweichten Baum- Stämmen) ein altväterisches Fabel-Werk gewesen. Die ganze Sach aber auf einmal deutlich zusagen. So sind die Meister der Seiden/ Würmer/ welche ihre Nahrung haben an grünen Blättern der Maulbeer-Bäume und aus solcher Nahrung/ die Spinnweben der Seiden spinnen. Sie sind eine Art der Rauven/ welche nach ihrem Absierben/ eins ins andere sich verwandeln. Die Seiden- Würmer aber spinnen unter diesen die zartest- und feinsten Härlein/ davon ferner die Seiden und Seiden-Zeuge gesponnen und gewebet werden. Ihre Seiden- Wälglein und Gespinne werden auch zur Arzney gebraucht/ und mit zu der gemeinen Latwerge/ Confectio Alkermes genennet/ genommen/ und als eine besondere Herz- Stärkung verschrieben; Herz D. Cardilucius aber w- lden innerlich en Gebrauch weder der Spinnen- oder Seiden- Würmer- Gewebe nicht gelten; aber doch nützlich/ in äußerlichen Auflegen über die Lunden/ verschreiben lassen. Im 6. Disc. am Charfreyt. p. 328.

S. 5. Es sind zweyerley Arten die Seiden- Würmer zubekommen/ deren die eine durch Kunst der Natur zu Hilf kommt/ und Saamen/ ohne vorher gehabtten Wurm oder Saamen/ zuwege bringt: die andere/ da man sich den Saamen von andern; und am besten aus der Fremde käufflich anschaffet. Von der ersten Weise/ wollen wir weil sie etwas curios/ auch am ersten reden/ und mit denen/ welche die Sach auf die Probe gesetzt/ behaupten/ daß der durch gegenwärtig zu sehende Kunst/ Griffen herfür gebrachte Saame/ am Werth und der Güte/ den andern von denen Würmern hinterlassenen weit vorgehe. Der Proceß aber dieser wunderbahren Saamen- Zeugung ist dieser/ wie man eine dergleichen mit denen Bienen/ aus dem Virgilio, im 1. Buch der Mag. Nat. Porta lesen kan:

S. 6. Wann die Blätter der weißen Maulbeer- Bäume ausgeschlagen/ braucht man nur noch ohngefähr 14. Tag zu warten/ so werden sie zur Fütterung schon tauglich seyn. Und ist nicht zusehren/ eine belausen- und tragtige Kuh/ die nicht lang mehr auf das Kalben hat/ auszusuchen/ selbige fleißig mit weißen Maulbeer- Blättern zu füttern/ und außer diesem nichts zu essen vor zu schütten/ ohne was man ihnen/ wann sie Kalben wollen gibt: Nemlich ehe nicht/ als bis die Zeit da ist/ gibt man ihr Zwiebel- Schalen/ einen guten Theil Polley und gangen Safran/ alles wird mit Bier gesotten/ und der Kuh warm zu trincken gegeben. Fragt ihr/ wie lang man mit Maulbeer- Blättern anzuhalten habe? So dienet zu wissen/ daß es nicht nur geschehen müsse/ bis das Kalb vor der Mutter stehet und abgesehet ist; sondern es ist auch vonnöthen/ daß/ so bald nur möglich/ der Anfang/ selbiges allein an diese Speise zu gewöhnen/ mit dem Kalb selbst gemacht werde. Zwar darff man ihm/ an der Kuh zu saugen/ nicht wehren. So nun eine oder etliche Woche verlossen? hat das Kalb/ durch diese Fütterung so lang zugenommen? So wird es/ nach dem es vorher geschlachtet worden/ in kleine Stücke zerhauen: dabey dann Blut/ Fleisch/ Fell und Eingeweide/ und alles andere/ nur die Klauen nicht/ untereinander gehackt und in einen hölkernen Trog zusammen gelegt werden muß. Darinnen/ löst man alls beeyinander/ an einem erho-

erhabenen Ort / zu oberst im Hause / wo es aber sein warm / dergestalt verfaulen / daß es zu lauter Würmern werde. Die dann mit dem Maulbeer-Laub zu sammeln / fleißig aufzuheben / und eben auf diese Weise / zu pflegen und zu warten sind / wie wir bald von der allgemeinen Brut anweisen werden. Gestalten das geringste nicht ist / worinnen diese Würmer von denen Seiden-Würmern unterschieden seyn sollten. Sie spinnen die Seiden sowohl als diese. Sie verwechseln sich in fliegende Zwiefalter sowohl als diese. Wir bekommen von ihnen den Saamen in so guter Menge und Krafft / als ihn nimmermehr die Natürlichen hinterlassen können : Ja man kan sich versichern / daß der durch Kunst / wie erstgemeldet / hervorgebrachte / an Fruchtbarkeit und Güte / weit besser als der Natürliche sey. Es wollen einige glauben / daß er / ohne Erneuerung / die Zeit seines Ruhens / auf zehen Jahr kräftig erstrecke ; da die Eyer der andern im 5. Jahr nichts mehr tauget.

§. 7. Die andere Art / den Saamen zu bekommen ist / daß man ihn aus der Fremdde an sich handle. Da man wohl Achtung zu geben hat / daß man was Gutes bekomme : Dann nachdem der Saame gut / nachdem wird man auch viel und taugliche Würmer und Seiden erlangen. Die Franzosen halten zu ihrem Seiden-Handel den Sicilianischen Saamen für den tüchtigsten / und sehr sorgfältig / solchen von dannen aus / unverderbt überbringen zu lassen. Aus Siciliens Nachbarschaft / dem Land Calabria / bringt man auch Eyer / welche denen besten gar nah kommen / und wann man dem Herrn de Serres glaubt / so sind sie fast so gut / als die Spanischen / von welchen wir bald Meldung zu thun haben : Dann die innerliche Güte und die Menge der Seiden / welche von denen / aus diesen Ethern / schliefenden Würmern gesponnen wird / an der Calabrischen Art / ganz besondert / und noch mehr berühmt ist ; Weil sie so große Seiden-Stöcke und Häuslein machen / daß es ihnen auch die Spanischen nicht gleich thun wendeten. Ein anderer rühmet die Bolognesischen / noch über alle diese. Gewiß ist es / daß weder die Sicilianer / noch Calabri so viel Fleiß / auf ihre Brut / als die Bologneser / werden : Zu dem so sind sie sehr curios ihren Saamen / mit dem besten Morgenländischen Brut-Saamen / immerhin wieder zu erneuern. Wobey sie sich so wohl befinden / daß sie sich rühmen dürfen / der Seiden-Handel sey bisher bey ihnen am besten in Schwung gerathen. Der aus Piemont in Frankreich verführet wird / darff auch noch mit lauffen / gerath in Frankreich noch zimlich : Ob nun der Sicilianische schon mit mercklich mehrern Unkosten überbracht wird / und sie den Piemontesischen in der Nähe haben ; so bedienen sie sich doch des Sicilianischen lieber. Was den Piemontesischen anlangt / so ist er dem Spanischen nicht nur an Größe ; sondern auch an der weißlichten Farb überlegen.

§. 8. So bleibt dann unter allen dem Spanischen Brut-Saamen der Preis / als welcher klein / graulich / und doch eine lebhaftte Farb hat. Wann er nicht erfroren / oder verbrennt ist / so hat er eine gemäßigte Feuchte. Will man ihn probiren ? so pflegt man ihn unter dem Nagel zu knicken / wie bey uns die Weiber die Klöß schlägen. Wird er nun seine natürliche Feuchtigkeit mit einem kleinen Knall von sich / und diese Feuchtigkeit sich fein lebhaft und etwas zehende finden lassen / so kan man sich versichern / daß man nicht übel einkauft : widrigen Falls / wann ihm entweder etwas an lebhafter Farb / oder an Durchscheinlichkeit abgeht / so darff man sich wenig Fortkommens dieses Saamens verheissen. Sollte er aber von einander lauffen ? so ist es ein unsehlbares Zeichen / daß

die Brut faul sey. Der beste Saame ist auch dieser / welcher (wie sich unsre Knaben damit lustig machen) auf einem Papyr zu hunderten liegend / wann er über das Feuer gehalten wird / soviel Schuß und Knall durcheinander hören laßt / als ob man Sack-Puffer los brennte. Allein derjenige / welcher so / über dem Feuer / zerplatzt ist / gehet auch / wie vernünftig zu ermessen / gar darauf.

§. 9. Bey allen diesen Kennzeichen des guten Brut-Saamens / ist die Güte doch nicht so gar durchdringend / daß sie einem jederzeit unter die Augen leuchte. Viel mehr sind allerhand Fehler und Griffe dabey / die auch den allersehlustigsten anzuführen tüchtig sind. Wir haben nur erst / als eine Prob des Saamens dieses angeseht ; daß man ihn mit dem Nagel zerdrücken und nachsehen soll / ob er auch eine Feuchtigkeit von sich lasse. Aber dieses wird auch der unnützlichste Saame thun / wosfern er nicht ganz leer ist. So nehme man sich deswegen hierwider dergestalt in acht / daß man nachsehe / ob der Saame so gar leicht sey / daß man ihn / wie Staub / mit dem geringsten Athem dahin blasen kan ; da hingegen die guten Eyer liegend bleiben. Darnach kan das Flug in Auslegung des Saamens auch darinnen angeführet werden : Wann der Saame / welcher von einem Weiblein / das sich noch mit keinem Männlein begangen / herkommt / eben so gut als der Beste / wie es gar gemeinlich geschiehet / anzusehen / aber nichts desto weniger zur Brut / wie wir sie bald beschreiben werden / ganz und gar nicht nützlich anzubringen ist.

Noch ist eine behutsame Fürscheidung alsdann vonnöthen / wann das Weiblein sich zwar mit einem Männlein begangen ; aber eben ein solches angetroffen hat / welches zu dem Werck nicht tüchtig war. Wo dieses geschehen / so wird endlich so viel das Gesicht und der äußerliche Schein gibt / noch wohl eine gute Seide / die weder an der Farb nach dem Gewicht / noch an andern Anzeigen / einigen Mangel sehen läßt / daraus ; allein im Ausgang befindet man / daß nicht nur die davon entstehende Männlein geringe Seide geben / und die Würmer / die man davon anzuziehen Willens ist / von ganz keiner guten Art sind. Die untüchtigen Männlein sind unterdessen alle diejenigen / welche einer schwachen Natur und aus Seiden-Stöcken oder Häuslein / die nur zur Floret dienen / entsprossen sind. Wer nun hierinnen Flug gehüßig seyn will / der muß viel Behutsamkeit zusammen nehmen / und sonderlich so schlaue aufstretten / daß er an denen Orten / wo man die besten Seiden-Würmer ziehet / seine Spionen und Kundschafter halte / die ihm solche Leute ausgehen / welche wegen ihres Fleißes und der aufrichtigen Redlichkeit halber betruhen / und von guter Saamen-Brut beandt sind. Will er ihn aber von denen / die ihn selbst an sich erhandeln / lauffen lassen / so kan es um so viel leichter zu schlimmer Wahr gelangen / als weniger sich diese Händler selbst fürzusehen wissen / daß man sie in der großen Menge nicht betrüge : Dann die Künste sind vielerley / und diese ist sonderlich eine der gemeinsten / wodurch sie es dahin zu bringen wissen / daß der zweyjährige Saame für frischen gelten muß. Wir wollen den Griff hier lehren / nicht / daß man ihn / die Zeit aufzusetzen / gebrauchen / sondern sich desto leichter fürsehen soll / wann etwan andere / sich dergleichen Behendigkeit / zu unserm Schaden / bedienen wollten. So weißt man / in denen Schulen / die Knaben zu allerhand falschen Vernunft-Schlüssen an / nicht daß sie andere um die Wahrheit hinum führen ; sondern sich wider diejenige besser wehren mögten / die ihnen einen solchen Umweg /

W b b b b b

weg /

Umroeg / zu ihrer Verführung / rathen würden. Und man lernt in den Apotheken das Gift behandeln / nicht wie man die Leut damit vergeben; wohl aber eine gute Arhney wider das Gift / daraus versertigen solle. So sind dann die Verderbere des Saamens der Seiden-Würmer dahin wohl abgerichtet / daß sie den Saamen in ein langhalsichtes Glas / oder in eine zinnerne Flasche schütten / dieselbige / wann sie wohl verbunden / und verlutirt ist / in einen tiefen frischen Brunnen hängen / und daselbst den Frühling und Sommer durch / bis auf die Zeit der Verkaufung ruhen lassen. Wer nun damit heimgeschickt und befelegt worden / der wird schwerlich Ursach haben / ein andermal wider zukommen: Gestalten Hoffnung / Zeit / und Unkosten / so gar hin sind / daß entweder gar nichts aus denen Eiern wird / oder wann sie sich ja noch ein wenig lösen / die Seide eine von den schlechtesten bleibt.

Wie macht man es aber / wo man / guten Saamen zu haben / am sichersten gehen will? noch einmal zu sagen: Man kan besser nicht handeln / als wann man von denenjenigen / die / wegen einer guten Seiden-Zucht / einen guten Namen und ihre Proben gethan haben / die rechten Seiden - Stöcklein und Häuslein kauft / sich an sich bringt / (wie dann an diesen ein Uberschuß zu haben ist) und hernach den Saamen nach dem andern Capitel dieser Abhandlung tractire.

§. 10. Sollte jemand / mit wie viel Saamen er sich versehen sollte / zu wissen verlangen? So wisse er / was ihm die eigne Vernunft angibt / daß er mehr nicht nehme / als so viel er / vermög seiner zu hoffenden Maulbeer-Blätter / Würmer ernehren kan. Das Ubrige müste er entweder verkaufen oder verderben lassen / wann er keine Gelegenheit weiß / mehrere Maulbeer-Bäume in Bestand / von andern / zu bekommen. Sonsten wird ihm gar leicht wiederfahren / was denen Kriegs-Leuten geschiehet / die eine Vestung mit Volk überladen / auf ein Jahr lang sich wehren / und doch nicht über 4. Monat Proviant oder Mund / Vorrath anschaffen wollen. Da muß man entweder die überflüssige Mannschaft ausschaffen / oder sich vor der Zeit ergeben.

Wer die Anzahl und Größe seiner eigenen Maulbeer-Bäume / oder derer / die er in Bestand zu nehmen willens ist / weiß / und gerne berechnen will / wie weit er sich mit Einkaufung des Brut-Saamens einzulassen

habe / der kan am genauesten zutreffen / wann er ohngefehr zwey und zwanzig kleine / oder achtzehn mittelmäßige / oder sechs grosse Bäume / drey Loth Saamen an sich handelt / so wird er zur Nahrung derer davon hervorkommenden Würmer zimlich versehen seyn. Doch ist noch dieses zu merken: Wann ihr etwan schwarze Maulbeer-Bäume / die wegen der schwarzen Beer also / gleichwie die weissen / von den weissen Beeren / geneht werden / habt / die freylich ein härteres Laub / als die weissen / treiben / welches aber auch von denen Seiden-Würmern so wohl und leichtlich nicht zu verdauen ist; So dürfft ihr euch eben an dem Baum nicht stossen / und die Blätter zur Nahrung für diese Kostgänger gar süßlich und lüßlich brauchen; Nur solt ihr beobachten / daß ihr für zwey und zwanzig kleine ungefehr acht; für achtzehn mittelmäßige sechs; und für sechs grosse nur zwey / oder höchstens drey Bäume zu rechnen habt. Doch / wo es möglich ist / so nehmet lieber weisse / als schwarze Maulbeer-Bäume. Dann die weissen treiben ein viel zarteres / und dem Geschmack nach / weit annehmlicheres Laub / als die schwarzen: Die Würmer nehmen es auch viel begieriger zur Nahrung an. Ferner sind deren Blätter viel eh / ja wohl um zwanzig Tage / als der schwarzen zu haben: welches dann deswegen ein grosser Vortheil ist: Angemerckt / bey solcher Beschaffenheit / die Würmer / zu rechter Zeit des Frühlings können erjogen: ihre Bemühungen und Arbeiten auch / noch vor Einbrechung der größten Hitze / die diesen Thierlein gar gefährlich ist / geendigt werden können. So wachsen auch über das die weissen noch so bald auf. Sie sind gar vergnügt / und darf man so sehr nicht mit der Erde ihrentwegen wehlen / und werden dennoch stärker und höher als die schwarzen. So haben sie auch die Gedult / daß sie vielmehr an ihnen / abpflücken / ablauben und ausschneiden lassen / als die schwarzen / welche viel eh Schaden davon nehmen. Und endlich / als worauf am meisten zu sehen / so spinnen / wie die Erfahrung gelehret / die Würmer / welche / vermittelt der weissen Maulbeer-Blätter erjogen worden / eine viel geschlachter-feiner- und dauerhaftere Seide / als die welche ihre Speisen von schwarzen Maulbeer-Bäumen bekommen haben. Daher kommt auch der Seiden Werth / durch diese weisse Bäume um ein merkliches höher.

Das II. Capitel.

Die Ansetzung des Saamens.

Inhalt.

1. Der Saame oder die Eyer kommen zwar für sich selbst zum Ausschliessen; doch kan man es befördern. §. 2. Damit sie fein gleich ausschliessen / sonst ist die Arbeit nicht auszuweichen.
3. Mittel zum schleunigen Ausschliessen / wann man die Eyer in Wein batzet. §. 4. Wann der Frühling warm / so schliessen sie / ehe noch Blätter vorhanden sind. §. 5. Zeit / welche zum Ausschliessen zu wünschen. §. 6. Der Saame muß in Schachtel gelegt §. 7. In eine mäßig-warme Stube gestellt werden.

§. 1.

Ann die Eyer / oder der Saame / den man angeschafft / von innerlicher Güte ist / so bedarf er der menschlichen Hülf so wenig / als eine gute Zwiebel / die in ein geschlachtet Erdreich gelegt worden. Dann die Würmer werden ausschliessen / so die Jahres-Zeit mit erforderter Wärm einbricht / wann auch niemand um sie sorgte. Eben wie die Zwiebeln durch die Erde treiben und herv

vorsteden / wann ihr Periodus umgeloffen. Allein gleichwie man durch fleißiges Ausreuten / Regen / Rechen und Begießen / es zuweilen bringen kan / daß die Blume / um die Zeit / da man es verlangt / wohlgewachsen herfür breche: Also muß auch die sorgsame Pfleg und Warte des Saamens darum nicht unterlassen werden / damit die Natur / an dem menschlichen Fleiß / eine Beyhelferin / und gleichsam eine Säug-Amme habe: Wie es dann gar vorträglich ist / wann das Ausschliessen der Würmer befördert werden kan. Dann der Frühling muß in dieser Haushaltungs-Art sonderlich beobachtet / und vor allen die Zeit / der hierinnen allzu schädlichen Sommer-Hitze vorzukommen / gewonnen werden. Und man findet auch / daß je ehe die Würmer hervor kommen / je besser sie sind; Und ihr Preis steigt nach dem Recht ihrer Erstgeburt. Wer aber mit dem Ausschliessen der Würmer / bis zur Reifung der Maulbeer-Gedult zu haben vermeint / der würde seines Vortheils übel warten. Dann man sey so fleißig / als man immer wolke / wo man die Maulbeer-Blät-

Blätter sammeln will / so wird man doch nicht verhüten / daß nicht zeitige Beere unter das Laub mitfallen : Dadurch würde geschehen / daß die Blätter durch sie befeuchtet / die Würmer aber dergestalt angeschoppet würden / daß sie ohnfehlbar zerbersten müßten.

§. 2. Wer sich die Arbeit nicht gerne schwer macht / noch den gangen Handel verderben will / der sehe zum andern ja fleißig zu / daß das Ausschließen befördert / und mit dem Ausschließen / kein längerer Unterschied / als er man höchstens zween Tag gemacht werde. Damit sie aber sein zugleich ausschließen / so muß ihnen auch eine gleiche und künstliche Wärme beygebracht werden : Zwar würden sie / wie gedacht / von sich selbst von der natürlichen Erwärmung der Luft / hervor kommen / aber einer heunt / der ander Morgen / und der dritte gar in viertehen Tagen. Was aber dieses für eine Verwirrung / Sorg und Arbeit / ja an statt zwey paar zwanzig Händen zu thun genug machen würde / das würde man wohl finden / wann sich die Würmer / nach Verstellung etlicher Tag / bald so / bald so / verändern / und einer diese / der andere eine andere Pflanze bedürft / ja ein jedes Pappyrpöhl eines besondern Wartens Bedienung vonnöthen hätte. Man würde diejenigen / die noch im Schlass liegen / unberühret in ihrer Ruhe liegen lassen ; Die aber so ausgeschlassen haben / und ausgeschlossen sind / müssen auf ein frisches Lager gebracht / gereinigt / und mit frischen Blättern versehen werden : Und unter zweyerley so ungleichen Bedienung ist nicht zu sagen / wieviel Würmer zu Schanden gehen. Und wann man auch diese Arbeit / und Ungelegenheiten mit Gedult / da man ihrer doch überhoben seyn könnte / übertragen wollte / so würde doch gar selten jemand so viel Raum / als die unterschiedliche Pflanze der noch Schlassenden / und bereits ausgeschlossenen erfordert / haben können. Sollte sich auch jemand einbilden / er wäre mit Zimmern und gnugsamen Raum versehen ; so würden ihm doch die Unkosten der Nahrung für diese kleine Fresser höher steigen / als es dessen Beutel vielleicht nützlich und erträglich wäre : Wie dann viel Blätter unnütz verderben / das Sammler Lohn sich häufen / und mehr Bäume in Bestand / wann sie anders zu haben sind / müssen genommen werden. Zumal die noch halb im Schlass liegende / oder schon veränderte Würmer / jene zwar von den Blättern nichts genießen / diese doch auf den Blättern herum kriechen / selbige beoßen / und durch diese Unsauberkeit den Geschmack so verderben / daß endlich sie selbst nichts davon genießen mögen / und denen andern auch der Luft / weil es gar zu eckelhafte Thierlein sind / vertrieben wird. Nichts zu sagen von der Hitze und dem Gestank / weil dem man sich unterworfen muß / wann ein Theil noch im tiefen Schlass / ein Theil die Haut abzulegen im Werk / ein Theil schon ohne Haut vor den Augen ist. Und dieser Gestank ist eben dasjenige / was denen / die schon wieder essen / am schädlichsten fällt. Wer so viel Raum und die Abwechslung der Zimmer hat / wird sehr wohl thun / wann er eine jede Tropp nach der Gleichheit ihres Alters / und nach der Zahl der Tage / daran sie geschlossen / absonderlich hielte und gleichsam in gewisse Classen eintheile.

§. 3. Hat nun jederman Lust / wie sie jederman leicht haben wird / denen vielen erst-ermeldeten Verderblichkeiten / die sonderlich aus ungleichem Ausschließen der Würmer entstehen / aus dem Weg zu treten / so halte er sich gefaßt / den Saamen / welchen er ausbrüten zu lassen gesonnen ist / in dem geistreichsten Wein / so frisch als möglich / einzurweichen und beizen. Wann er eine achtel Stund darinnen gelegen / so nimmt man ihn wieder heraus / und beobachtet / was oben geschwommen /

das schöpft und wirft man weg / und schließet / daß / wegen der zu vielen Leichte / der Saame taub und untüchtig sey. Was sich aber dem Grund zu gesencket / hat ein Anzeichen seiner Schwere und innerlichen Güte dadurch gegeben. Dieses nimmt man dann heraus / trocknet es auf einer linden und saubern Leinwand / nach Belieben / entweder bey einem nicht gar zu nah geschürten Feuer / oder wann der Sonnen Schein temperirt ist / an der Sonne. Wie man denn in beyderley Fällen / wann es dem Brut-Saamen gar zu heiß gehet / nicht unbillig fürchten muß / der Saame möchte / wann er von der zubestigen Hitze / wieder in die jähe Veränderung der Abkühlung kommt / erfrieren. Hierbey muß man nicht gedencken / daß es eben eine Sach von unentbehrlicher Nothwendigkeit sey / mit dem Einweichen der Eyer : Sintemal dieselbigen nichts desto weniger ausgebrütet werden können / wann man schon anders nichts thut / als daß man den Staub / der sich gar leicht in den Saamen eintrifft / fleißig abbläset / und die Eyer mit weissen Wein oben hin besprenget. Auf diese Weise nimmt der Wein diejenige Unsauberkeit / womit ihn das Weiblein besetzt / bespuckt / hinweg / und das Ausschließen wird auch durch dieses wenige Anfeuchten befördert. Wann aber / wie es deren gibt / sonst Leute sind / die sich weder des völligen Einweichens / noch der wenigen Anfeuchtung / bedienen / so mögen sie es auch dahin nehmen / wann sie die übermäßige Ungelegenheit und doppelte Bemühung / welche aus ungleicher Ausbrütung entsetzt / über sich ergehen lassen müssen.

Weil es sich auch öfters zuträgt / daß ein guter Theil des Saamens zu der Zeit da man ihn in den Wein legen will / von sich selbst lebendig worden / so muß man sie aufer dem Wein / und denen Würmern Gelegenheit lassen / sich selbst auszubrüten. Wiedrigen Falls siehet den schon Lebenden / oder halb zu leben anfangenden / die unheimliche Gefahr des Ersuffens vor.

§. 4. Ist nun der Saame nicht gesprengt oder eingeweicht / so lassen sich / wie gedacht / bald da bald dort für sich selbst einige Würmer sehen ; aber die übrige Tropp hat wohl noch 6. bis 7. Tag Zeit / bis sie ins gesamt geschlossen. Im übrigen wird auch der Saame oft ehl / als man wünschen kan / von sich selbst lebendig : da dann der größte Poffen geschieht / wann noch keine Blätter zu haben sind. Welches zu geschehen pflaget / wann der Frühling wärmer / als er gemeinlich seyn soll / einbricht / oder wann der Saame an einem gar zu warmen Ort gestanden. Ich hab um diese Zeit / da Mangel an Maulbeer-Blättern gewesen / mich noch so mit zimlichen Vortheil / in dieser Noth des geschlachten Salates bedient ; von andern aber sagen hören / daß ihnen hierinnen die grünen Rosen / Stöck-Blätter / neben dem Brombeer- und Ulmen-Laub / und sonderlich dieses wohl zuflatten gekommen. Wiewohl / wann man die teutsche Wahrheit sagen soll / so muß man sich erst-ermeldeter Blätter / ohne die größte Noth / in welcher sie so viel als sonst der Herz Gutnug gelten / nicht bedienen : Dann die Würmer bekommen ein gar zu weiches Leben davon / werden sich auch mit ihrer Seiden-Spinnerey sowohl und häufig nicht / als bey der Maulbeer-Blätter Mähzeit zu geschehen pflaget / einstellen.

§. 5. Was die Zeit / wann sie in unsern Willkühr und Wunsch stünde / antrifft / darinnen / zu unsrer Bequemlichkeit die Würmer ausschließen sollen / so hätte man den Monat Aprilis / und darinnen den Neu-Mond / benebenst schönen hellen Tags zu wählen ; Und dieses darum / damit die Zeit ihres Spinnens / und / so zusagen / ihrer Rocken-Stuben / worzu ohngefähr 6. Wochen erfordert werden / auf den Vollmond falle. Man würde als-

Dann verwundernd sehen / um wieviel die Würmer stärker zum Steigen und Spinnen seyen / und um wieviel mehr und bessere Seiden sie bey dieser Stärke / vor denen machen / welche weder den Neumond zum Ausschließen / noch den Vollmond zum Spinnen genommen haben. Allein es läßt sich doch der Kalender so gar genau nicht allezeit begucken in einem so kalten Land / als dieses ist / wo ich jetzt die Feder führe / oder in einem so kalten Frühling / wie der ist / darinnen ich dieses ins Reine bringe / (ich will das 1701. Jahr nicht nennen.) Man hätte vielmehr zu einem beständigen Grund dieses zu setzen / daß man ihr Ausschließen um so viel eh beschleunige / als stark die Maulbeer-Bäume ihre Knospen treiben / die dann Hoffnung machen / daß die Blätter nicht lang mehr ausbleiben und denen Würmern eine frische Speise an die Hand schaffen werden. Gleichwie aber eine Schwalbe keinen Frühling / und ein einiger Knospen treibender Baum keine gnugsame Speise für 2 oder 3. Loth Brut-Saamen macht ; so muß man nicht auf das frühzeitige Knospen-treiben eines einigen Baums gehen / sondern die meisten im Felde beobachten / und aus Gegeneinanderhaltung beyderley Arten / und der Wärme der Zeit / urtheilen / wie bald die meisten nachkommen werden. Dann die neugeschlossene Würmer würden sich mit den wenigen Blättern eines Baums nicht sattfam speissen lassen : Weil es die Erfahrung bezeuget / daß die Jungen zwar bald abgespeiet / aber mit Verderbung der Blätter / die sie verhungern / so verschwendisch sind / daß die Grossen nicht so viel verderben und freffen miteinander.

§. 6. Woferne nun wegen Einweichung des Saamens alles Regel-mässig in acht genommen / wann er auch wieder fein reinlich getrocknet worden / soll man ihn / nach der Wenigkeit oder Vielheit des Brut-Saamens / in eine kleine oder grosse Schachtel legen : doch muß allezeit so viel Raum übrig bleiben / daß die Maulbeer-Blätter / zu rechter Zeit / ihren Platz finden / und darzu / ohne Hinderung des Saamens / gelegt werden können. So darf man ihn auch nicht zu dicht auf einander legen : damit die Wärme / in welcher man die Schachtel zu erhalten hat / an allen Orten / einem Eylein / wie dem andern / bekommen / und den Saamen fein zu einerley Zeit beleben möge. Bey der Schachtel an sich selbst / ist auch

dieses nicht zu vergessen / daß sie erstlich ganz dünn von Holz / und dann auch nicht so sehr nach dem Holz riechen müsse. Nichts anders aber / das einen starken durchdringenden / gut / oder bösen Geruch hinterläßt / darf gar darinnen gelegen seyn. Wo dieses alles seine Richtigkeit hat / wird die Schachtel mit Baum-Wolle / oder subtilen Werck-innenwendig um und um wohl ausgefütert. Der Saame selbst muß von eben dieser Materie seine Decke haben.

§. 7. Eine verschlossene warme Stube wird zu aller bisher gemeldeter Verpflegung nicht allein erfordert : damit die gefütterte Schachtel allezeit in gemässiger Wärme bleibe ; sondern es muß auch der nach der Einweichung getrocknete Saame / wie gedacht darein gelegt / zwischen zwey mässig warme Küsse eingeschlagen / und Küss und Schachtel miteinander in eine so viel möglich recht warme Kasse / gewickelt werden. Wer aber die Wärme der Schachtel recht treffen will / der sehe / wie er sie so austheile / als ein Mensch verentlich vom Bett bekommt / wann er etwan eine Stunde darinnen gelegen ist. Derwegen / daß man nicht zu wenig noch zuviel thue / so wird nicht übel gethan seyn / wann man die Schachtel selbst mit zu Bette nimmt / und sie die obbermeldete Temperatur der Bett-Wärme empfinden läßt ; doch muß man die Schachtel durch unruhigs hin und widerwerffen / nicht zerdrücken oder verschütten. Und weil das Bett / nach dem ein Mensch aufgestanden / gemeinlich die Wärme noch ein paar Stunden behält / so lege man die Schachtel in die Grube / die derjenige / so im Bette gelegen / mit seinem Leib gemacht / und lasse sie / die angeregte Stunden wohl zugedeckt daselbst stehen : so wird es eben Zeit werden / daß man sie von da heraus / und in die vorige wieder gewärmte Küsse und Kogen einwickle / andern nicht / als den Tag vorher damit gehabret worden. Doch muß man immer mit der Hitze sparsamer thun : weil die übermachte Hitze gegen den dritten und vierten Tag an dem Saamen den meisten Schaden verursachen kan. Wer noch sicherer damit verfahren will / der lasse sich / wann er nichts sonderlich und bessers zu versäumen hat / rathe / bis zu der Zeit im Bette zu verharren / daß die Seiden-Würmer ausschließen : welches dann für etliches Frauen-Zimmer / das sich sonst nicht gern angreift / eine bequeme Strapazza wäre.

Das III. Capitel.

Von der Pfleg würcklich ausschließender Würmer.

Inhalt:

1. Kennzeichen der würcklich Ausschließenden. Wie mit diesen umzugehen.
2. Wann muß über das ihnen frischbetten.
3. Wann man sie angreifen darf.
4. Viermahlige Veränderung dieses Thierleins. Wie mans füttert. Dessen Poitur im Schlaffen.
5. Diet der Würmer / den Frauenzimmer anzutragen.
6. Wann man sie zweymal speise.
7. Schwarze Maulbeer-Blätter / machen die Würme stärker. Grosse Fürsicht sie zu nehmen.
8. Kurzgefaßte Verpflegung der Würmer.

§. 1.

Wann man nun beobachtet / daß die Baum-Wolle / oder das subtile Werck / welches vorher fürgeschriebener massen / über den Saamen / geschichtet worden / von denen bereits austreichenden Würmern schwärzlichlich aussieht / so muß man ein weißes Papier / nachdem die Form der Schachtel ist / schneiden / selbiges darneben rings herum / wie die Barbierer ihre Pflaster pflegen / zerkerben /

und an allen Orten dergestalt grosse Löcher stechen / daß ein kleiner Seiden-Wurm mit dem Kopf durch kan. Woferne das Papier also zubereitet ist / wird es auf die Baum-Wolle gebreitet ; über das Papier aber muß man ganz reine Maulbeer-Blätter streuen / und so abermahl bedeckt / in das vorige warme Quartier bringen / bis die ausgeschlossene Würmer in so ferne kräftig werde / daß sie sich völlig an das Laub anhängen können. In dieser Wärme wird alles eine Viertel-Stund lang gelassen ; nach welcher man die Schachtel eröffnen und wahrnehmen kan / daß die Blätter über und über mit Würmern besetzt / nicht mehr zusehen ; die Thierlein aber so ämsig nach ihrer von Natur angewiesenen Nahrung sind / daß man sich über deren artliches Kläubern nicht genugsam verwundern kan. Und alldann ist es auch Zeit / die Blätter samt den Würmern auf einmal / wann es angeht / oder wo es nicht seyn kan / nur Stuckweis vermittelst einer metallenen / kupfer / oder silbernen Nadel heraus zu heben / und mit ihnen die

die Schachtel zuverwecheln. Diese neue Schachtel aber/ darein sie nun sollen logirt werden/ muß mit weissen/ reinen/ und linden Papp geputzt/ und sein warm gehalten seyn. Die Würmer selbst soll man mit den Händen nicht viel tractiren/ noch herum manchen: Die Blätter aber/ daran sie sich gehängt/ müssen weg gethan/ und frische in dieser andern Schachtel auf das reine Papp nicht dicht über/ sondern etwas weitläufftig von einander/ abermal nicht mit der Hand/ sondern mit der Nadel/ oder dem silbern Steift/ gelegt/ und also zur Speise sauber/ frisch/ aber auch ganz trockenes Laub sürgestreuet werden. Diese Blätter wollen auch Morgens und Abends hin und wieder ordonniret/ und den Würmern dadurch ein Luft gemacht seyn/ selbst nach ihrer Speise zu kriechen/ und sich in der Schachtel/ oder/ welches ich fast vergessen hätte/ in dem Korb (dann man kan sich dieses auch vorthailhaftig bedienen) auszubreiten. Wo bey doch zu mercken/ wann man Körbe hiezu zu gebrauchen willens ist/ daß man sie in einem Behälter/ oder in einem Kasten/ fleißig vor scharffer und rauher Luft/ die ersten vier oder fünf Tage/ bewahre. Das mit N. 2. bezeichnete Kupfer/ stellet die angehende Würmer für. A. sind die Ausgeschlossene. B. sind Maulbeer-Blätter/ und C. ist ein Mensch/ welches den Würmern die Blätter einstreuet. Ferner ist Fleiß anzuwenden/ daß man sie nach dem ersten Tag/ als an welchem es noch nichts zu bedeuten hat/ nicht über einander liegen/ und nur/ auf meinst einander ein wenig berühren lasse.

§. 2. Wann sie in vier oder fünf Tagen/ alle ausgebrütet/ so unterlasset ja nicht/ ihnen ein frisches Lager zu betten/ das alte Papp heraus zu nehmen/ ein frisches in die Schachtel oder Körbe/ oder wo ihr sie sonst bisher gehalten/ unterzubreiten: der rauhen Luft/ als dieser Thiere ärgsten und pestilentialischen Feind/ allen Zugang in das Zimmer zu verwehren. Mittlerweil läßt man die Schachteln bey einem gelinden Feuer nach und nach trocknen/ und die darinn bisher angehängte Feuchtigkeit vertrauchen und ausziehen. Ehe darff man keine andere/ auch die erst darinn gelegene Würmer nicht legen. Biewohl das vorträglichste wäre/ man hätte sich eine gute Menge frischer Schachteln/ ohne starken Geruch/ verräthlich angeschafft. Auf diesem zum andernmal für sie gebetteten Lager/ läßt man sie eine Woche ohne Gefahr/ gleichsam Nasstag halten; nach welcher Zeit abermahl saubere Schachteln zur Hand seyn müssen/ damit sie darinnen wieder sauber liegen/ und ihre erste Veränderung/ die sich in der Zeit ereignet/ abwarten können.

§. 3. Im übrigen ermahnet mich das hin und wieder betten/ und hin und herziehen dieser Seiden-Würmer/ wie die Verwechslung der Befahrungen/ welche bey denen Franzosen so gemein ist. Gleichgestalt/ als man der Würmer Lager stätig verändern/ und sie immer weiter und weiter vertheilen muß/ nach dem sie gröffer und gröffer werden. Wann sie nun ein wenig erstarrt/ so ist dann schon erlaubt/ die Würmer anzugreifen/ und der Luft ein wenig/ wann ein heiterer und warmer Tag einfällt/ zu vertrauen. Was aber noch im Schlaf lieget/ und mit der ersten Veränderung noch zu thun hat/ das ist in guter Ruhe zu lassen/ und vor der geringsten kühlen Luft zu bewahren/ wo es nicht miteinander zu Schanden kommen soll.

§. 4. Weil wir zum Ende des vorhergehenden Absages/ der ersten Veränderung Meldung gethan/ so müssen wir doch die Sach auf einmal deutlicher erklären. So hat man dann zu wissen: daß sich die Seiden-Würmer/ als lang man mit ihrer Fütterung bemüht seyn muß/

nicht wie Vida will/ drey mal/ sondern in allem viermal verändern/ das ist/ daß sie sich anders nicht/ als die Schlangen/ die ihre Haut verlassen/ verhalten; selbige eben also viermal fahren und sich anders gleichsam kleiden lassen. So oft sie sich verändern/ so oft liegen sie ganz unbeweglich im Schlaf/ auch nehmen sie sich nicht einmal die Mühe zu essen; sondern sich aber vorher von den andern ab/ kriechen auf die Seite/ und in solcher Einsamkeit warten sie der Abstreiffung ihrer Haut bey guter Still ab. Das Kennzeichen dieser Veränderung ist ihr dick ausschwellender Kopf/ und die Verkürzung/ und Einziehung des vorher etwas längern Leibes. So bald sie die vorige mit einer andern Haut vertauscht haben: so bald gehet auch die Lust zu essen wieder an/ die sie dann bey einer Woche lang merklich von sich spüren lassen/ bis sie wieder in den vorigen Schlaf verfallende/ die andere Haut abwerffen. Nachdem wieder tapfer zu essen beginnen/ dieses abermal acht Tage treiben/ und so in einem Circul herum viermal schlaffen/ viermal stark fressen/ viermal große Köpfe kriegen/ viermal mit einer neuen Haut umkleidet werden. Unter dieser Zeit erlangt sie ihre höchste Statur/ und zwar also/ daß sie durch einander bepläufftig als ein Kindes-Finger und zwey ein halben Nürnbergische Daumen lang werden. Die Position/ die sie schlaffend machen/ ist diese: Mit dem vordern Leib sind sie in der Höhe/ und bleiben so/ als lang sie schlaffen. Wann man nach zweyen Tagen ihres abgelegten Alters eine Probe nehmen will/ ob sie noch übel aufseyen/ so gebt ihnen ein wenig Laub: dann wann sie sich erholt/ so fangen sie munter zu fressen an. Sollten sie aber zur Fütterung keine Lust haben/ so muß man auch billig bis sie sich erholen/ in Gedult stehen.

§. 5. Das Diät/ welches man mit ihnen nach diesen viermaligen Häuten bis zum Anfang des Spinnens zu beobachten hat/ ist eben so genau nicht sürgeschreiben/ und am besten dem guten Urtheil des hierinnen gerne fleißigen und reinlichen Frauen-Zimmers zu überlassen/ welches gar leicht absehen wird/ wie oft die Würmer der Fütterung bedürffen/ und wie oft man saubere Lager zu machen habe.

Wer anbey keinen Mangel an wichtigeren Verrichtungen/ wiewohl diese wichtig und einträglich genug ist/ hat/ wem kein Platz abgeht/ der wird bey oben beschriebener Ausschließung/ und allen andern von uns erzählten Veränderungen der Würmer das Seinige wohl thun/ wann er die/ welche zeitlich ausgeschloffen/ zusammen/ und von denen andern abgefondert leget. Was also ausgeschloffen/ was mit einander schläft/ was sich zugleich verändert/ was zu einerley Zeit spinnet/ soll auch an einem Ort zusammen allein gethan werden: Man wird sich dadurch nicht nur die Mühe/ durch diese Bemühung verringern und erleichtern; sondern die gleich und gleich auch an der Größe mit einander beyammen liegende/ werden einander um so viel weniger hinderlich fallen. Zu geschweigen daß demjenigen/ der damit umgeht/ das judiciren von ihren Verrichtungen/ desto deutlicher seyn wird. Der Unterschied kommt daher: Sollte aber diese Ausklaub- und Absonderung der zusammen gehörenden Gattungen/ bey dem Ausschließen übersehen/ oder vergessen worden seyn/ so kommt man eben nicht zu spat/ wann man die erst-gegebene Regel/ bey denen Veränderungen/ und insonderheit/ wann sich die zwo letzten ereignen/ noch beobachten sollte.

§. 6. Ist es nun soweit gekommen/ daß die Seiden-Würmer in der dritten Veränderung/ und Behütung verwickelt sind/ so gibt man ihnen des Tags etwan zweymal/ mehr nicht frisches Dutter. Gleichwie man denen/

Die mit der dritten Behütung schon fertig sind / nach der Anzahl ihrer Häute drey mal frische Maulbeer-Blätter fürstreut / und diejenige / welche sich schon zum vierten mal verändert / so freygebüg im Essen hält / als sie begierig und mit dem vorigen Blättern fertig sind. Damit aber das viele Fressen / womit sie nach dieser vierten Veränderung behaftet sind / denen Würmern desto besser zulegen und zustatten kömme / so wird man am sichersten gehen / wann man es also macht. Man gibt ihnen alle 5. oder 6. Stunden allezeit frische Blätter / auch des Nachts. Und das also eingeheit / damit der Mensch auch seine Ruhe habe / daß sie des Abends / eh man ins Bette gehet / ihnen fein spät / und Morgen so früh gebe / das es ja nicht über 6. Stunden antreffe / von der Zeit / da man ihnen des Nachts fürgestreuet hat. Dann das lange oder auch nur kurze Fassen will denen / die ihr Spinnen bald beginnen wollen / gar nicht ansehen.

§. 7. Wer ihnen um diese Zeit einen Tisck mit schwarzen Maulbeer-Blättern decken kan / der wird ihm selbst den besten Vortheil machen : Wie dann die Seide davon eine mehrere Stärke und Schwere bekommt. Das zarte weiße Laub / auch das allzu zarte von schwarzen Maulbeer-Bäumen / siehet ihrer Complexion zu eben solcher Zeit nicht an : daher die erstärckten Blätter billich hieher zuspahren / und die zarten in die vorhergehende Veränderungen zu verwenden sind. Was aber von Blättern sie mögen zart oder stärker seyn / an Farb gelb oder von Meel-Ehau beschädigt worden / das ist nach der vierten Veränderung der Würmer gänzlich zu verwerffen / wo man nicht alle bisherige Zeit und Unkosten muthwillig verschleudern will. Ich erinnere nochmal daß man ja die zarten Blätter jegund weglassen : dann weil die Würmer wissen / daß sie nicht mehr ferne von ihrem Ende seyen / so fressen sie gleichsam das Henckermahl auf das geistigste / und gewislich / wo man ihnen mit delicaten Blättern aufwartet / dergestalt / daß / da sie jetzt ohne dem wenig Luft haben / sie zerbersten ; oder wo dieses nicht geschähe / so versault doch die Seide in ihnen : Oder sie werden / wie wasserfüchtig / bekommen gleichsam die Gelbsucht / und füllen sich mit schädlicher Feuchtigkeit an. Die Füße geschwollen ihnen / wie der Bauch / der Trummelfüchtig wird. In solchem Zustand sind sie nach dreyen Tagen hin und versault ; und weisen uns / daß dieses unter ihnen eine Seuche sey / da zwey oder drey den ganzen Hauffen pestilentialisch anzustecken capable seyen ; wofern sie nicht augenblicklich von denen andern abgetheilet werden. Ein so delicates / aber auch nach der vierten Veränderung schädliches Laub / ist dasjenige / welches von denen Bäumen / die in einem fetten Boden stehen / aufs neu nachgetrieben wird. Und lernen wir aus diesen übertrefflichen Blättern / und diesen vor dem Ende geistigen Thierlein / daß das letzte Alter immer zu wenig habe : Und daß keine Sach so delicat auf der Welt sey / die uns nicht höchst-schädlich werde / wann wir sie zur Unzeit gebrauchen wollen.

§. 8. So haben wir dann bisher gesehen / wie sorgfältig und etwan auch mühsam / die Seiden-Würmer zu

pflegen seyen. Alles aber zielte dahin / daß man mit der Brut sich nicht verspäte / am Futter keinen Mangel erscheinen / und zu gewisser Zeit zartes / zur andern starkes Laub fürgeben lasset : damit die Arbeit fein bald zu Ende gebracht werde : Angemerckt / diejenige / welche mit oben beschriebener Warte versehen worden / innerhalb 6. Wochen / oder am spätesten in sieben / ihre Seide spinnen. Da man / in Unterlassung obiger Pflege / um ein merkliches später das Gespinnste bekommt / welches dann nimmermehr so gut / als die Arbeit derjenigen seyn kan / welche ihr Spinnen / wegen gehörigen Laubs und Säuberung des Lagers / fein bald zum Ende gebracht haben. Zu diesen letzten Verrichtungen / beliebe der günstige Leser beygehendes Kupffer mit 3. bezeichnet / zu beschauen / und anzumercken / daß A. von Weiden gesochene Lägerstädte der Würmer seyen. Mit B. hat man die Leute / welche denen Würmern frische Blätter aufstreuen / andeuten / und / in C. den Korb mit Maulbeer-Laub fürstellen wollen.

Kurz zusagen / und zu wiederholen / was man bey Zeug- und Aufzuehung der Seiden-Würmer zu beobachten hat / das bestehet alles am Ort / an der Nahrung / an der Zahl ihrer Mahlzeiten / wann und wie viel man ihnen / und wann man gar nichts fürgeben muß. Was den Ort anlangt / so werde ein truckner / keiner Feuchtigkeit unterworfenener erwählt. Er habe seine Fenster gegen Mitternacht und Mittag. Wann der Sud-Wind wehet / kan man die eröffnen / so gegen Mitternacht stehen. Und bey dem Nord-Wind mögen diese offengehalten werden / welche nach Mittag zu seyen : Dann beyderley Winde sind ihnen schädlich / der Sud-Wind wegen seiner Feuchte / und der Nord-Wind / in Ansehung mit sich führender Kälte. Ist die Luft neblig / so lasse man ja alle Fenster zu. Dabey muß man ja keine ihnen gefähre Thiere hinein lassen : als da sind die Schwalben / denen die Würmer zur Speise wohl ansehen : die Ameisen / welche sie stichen. Vida recommendirt solche Heter / welche die Sonne / und Fenster gegen Morgen und Abend haben : Mit dem wir / in Teutschland auch halten. In Italia mag das vorige / so Aldrovandus fürgeschrieben / besser angehen. Die Nahrung und Zohl der Speisung / muß nach ihrem Alter eingerichtet / und so geordnet seyn / daß man denen Jungen wenig / denen Erwachsenern mehr auf drey mal fürgebe. Nur ist sich wol fürzusehen / daß sie sich nicht satt / oder überessen. Wann sie ihre Vollkommenheit erreicht / speisset man dieselben wohl fünfmal ; aber man gibt auch nicht so viel auf einmal / wie vor. Was Bellonius von denen Seiden-Würmern in Antiochia erzehlet / daß man sie mit Feigen / und Maulbeer-Blättern / welche an den Gestaden der Flüsse wachsen / ernähret / das will / was die Feigen-Blätter antrifft / bey uns nicht angehen. Man kommt auch nicht wohl mit Salat zurecht. Biewohl ichs selbst also gemacht / aber wenig damit gefruchtet hab. Wann Vida Ulmen-Laub in Ermanglung der Maulbeer-Blätter gebraucht / wird es ihm ohne Zweifel / wie mir / ergangen seyn.



Das IV. Capitel.

Die Zeit und die Art den Speis-Borrath für die Seiden-Würmer zu sammeln.

Inhalt.

§. 1. Die Zeit der Blätter-Sammlung. §. 2. Die Art der Fütterung/ und wie man die Blätter pflücken müsse.

§. 1.

Aleichwie die Aufzucht dieser guten Seiden-Spinner meistens/ ja fast einig an den Maulbeer-Blättern ligt: also ist um so viel sorgfamer dahin zu arbeiten und zu denken/ was man für eine Zeit wählen müsse/ und auf welche Weise man die Blätter zu sammeln habe. Anlangend nun das erstere/ die Zeit der Sammlung/ so muß man diejenige erwählen/ in welcher die ersiarzte Sonne den Thau/ oder etwan gefallenen Regen/ von denen Blättern/ wieder aufgelecket. Denn alles was naß ist/ gedeihet denen Würmern zu unerseßlichen Schaden/ so gar/ daß sie entweder davon faulen/ oder zerbersten; so gar auch/ wie wir oben schon berührt/ wann nur einige Feuchtigkeit von den Maulbeeren selbst auf die Blätter geschmiert oder gedrückt wäre. Nichts zusagen von dem/ daß die Würmer selbst/ wann man sie bey nassem Wetter entlauben will/ zu Schanden gehen. In beyderley Absehen wird denen Würmern das einen halben Tag bereits abgepflückete Futter viel gedeiblicher/ als das ganz frisch vom Baum kommende seyn. Im übrigen mögen die Würmer lieber zu fassen/ als die feuchte Blätter anzubeissen gewöhnt werden. Und ist zu merken/ daß sie ihren Hunger mit in die Höhe und gleichsam Luft fangenden Köpfen zu verstehen geben. Wer aber die Fütterung gerne bald trocken haben möchte/ weil etwan im längern Fassen dieser Kostgänger Gefahr hoffet/ der ritze die Blätter in warmen leinen Tüchern hin und her/ oder schwinde sie an der Luft. Hieraus folget nun für sich selbst/ daß man sein fleißig nach dem dem Wetter/ Hahnen sehen/ und etwan schließen müsse/ ob sich das Wetter zu einem Regen anlassen und einhencken werde? dann in Befürchtung dessen/ muß man einen guten Blätter-Borrath anzufassen beflissen/ und auf etliche Tage fürsichtig und versehen seyn. Wiewohl die Fütterung auf den vierten Tag selten gut bleibt. Doch wird sie desto länger

wohl beschaffen seyn/ wann man die Blätter in einen luftigen Zimmer halten/ weit aus einander legen und off wenden kan. Wird es aber diesel über einander liegen/ so schwigt es/ und dieses Schwitzen schadet den Würmern mehr/ als der Regen und Thau selbst sein.

§. 2. Anlangend die Art und Weise/ die Fütterung zu sammeln/ so ist zu beobachten/ daß die Bäume/ welche man in sumpfigten Boden gesehet/ und wo die Sonne das Land nicht recht auszutrocknen und die Aeste wohl beleuchten vermög/ auch die gelbe und vom Meelthau getreffte Blätter gemeidet; die Leute aber/ welche das Laub sammeln/ unterwiesen werden müssen/ das Pflücken und Klauben mit reinlichten Händen anzugehen: Sie dürfen von Zwiebeln und Knoblauch nicht wie die Juden stincken/ und müssen sich beyderley zu essen gänglich enthalten. Keine Toback-Schmächter/ oder die nur darnach riechen taugen nicht darzu. Sie sollen im Abpflücken die Finger fein behutsam und spitzig gebrauchen/ und wer es am besten gethan haben will/ der stelle Frauen-Zimmer/ welches ohne dem gerne reine und zarte Finger hat/ und fein behutsam ist/ darüber: Dann das drein Reissen und Brechen/ als wann die Bauern Nüsse schlagen/ gehet hier nicht vorthellig an. Wo man nicht die Blätter zu paar- und paaren/ oder ein Blatt nach dem andern bescheiden abpflückt/ und vielmehr am Ast zerret/ so hindert man das Wachsen der Bäume/ und die Würmer genießen das Zerquetschte nicht so sauber/ als es sonst sollte. Dann gemeinlich bekommt die Fütterung von zerrissner Rinde/ einen widerwärtigen Geschmack/ und die gepressten Blätter erhitzen sich/ trocken aus/ oder gewinnen Blasen vollt schädlicher Feuchtigkeiten. In Summa/ hier ist nicht obenhinrauschende Aufsicht vonnöthen: und durchaus nicht zu leiden/ daß ein alter Ast/ oder eine jährige Sprosse abgerissen werde. In der vierten Figur stellet sich ein Mensch dar/ so den Würmern ausläubert. B. Ist ein in offenem Feld stehender Lorbeer-Baum. Der Vater C. welcher zum Blätter abnehmen bestellt worden/ dürfte wohl ein behutsames Weibsbild seyn. D. Ist ein mit Blättern und uach Haus zu tragender Sack.

Das V. Capitel.

Wie man die zum Spinnen zeitige Würmer behandeln und tractiren soll.

Inhalt.

§. 1. Natürlicher Fleiß und angeborne Kunst-Übung der Würmer. Kennzeichen der vollkommenen Geschicklichkeit zum Spinnen. §. 2. Bauung der Spinn-Hütten. §. 3. Das Reißig ist abzusetzen. §. 4. Zween Keller zum Spinnen fertige Würmer werden unter die Hütte gethan. §. 5. Werden auf eine andere Hütte getragen. §. 6. Wie mit denen umzugehen/ welche nicht wohl accommodirt oder heid gefallen waren.

§. 1.

Siden-Spinnen ist das Tagwerck dieser Würmer/ wovon sie weniger/ als der Vogel vom Fliegen/ und die gewesene Arachne von ihrem Spinnen seyn kan. Wer ein Vergrößerungs-Glas nimmt/ der siehet/ daß

die Würmer/ ja die Maulbeer-Blätter von viel tausenden Käselein zusamm gesehet/ und in einander gewunden sind. Es braucht bey diesen Thierlein weder Antreibung zur Arbeit/ noch Unterweisung den Faden zu ziehen: Sie sind für sich munter und geschickt genug darzu. Die Menschen haben dabey nichts zu thun/ als ihnen Plog zu lassen/ da sie ihre Spinn-Procession treiben können. Wann nun die Würmer/ wie wir oben gemeldet/ sein bald innerhalb anderthalb Monaten/ oder etwas später im sieben Wochen/ zu ihrer Vollkommenheit angewachsen/ so hat man auf ihr völliges Spinnen seine Gedanken zu richten. Es ist aber diese Vollkommenheit aus unterschiedlichen Zeichen/ und zwar also/ abzunehmen. Wann

Wann nunmehr die vierte Häutung verrichtet / so ist der Wurm zu seiner Vollkommenheit zimlich weit ange- ruckt; aber doch hat er seine rechte Höhe noch nicht er- reicht: Dann dahin ist noch ein Tag oder zwölff zu ver- ziehen. Wann er nun ganz vollkommen scheinen soll/ so muß gegen den Kopf und um den Schlund eine Nase und Augen herfür brechen / der Rüssel wird zugespizet/ als er vorher gewesen / werden. Am Leib wird er viel heller aussehen. Die vorher grüne / um ihn herum ge- hende Keise und Circul/ werden eine gelbe Farbe / eben wie die in ihrem Magen sich zeugende Seide ist/ erlangen. Das sind dann Zeichen/ die zimlich wohl zutreffen; aber das unbetrügliche bleibet doch / daß diese Würmer die vollkommensten sind/ welche fein lebhaft und activ, ohne was nach dem Laub zu fragen/ herum kriechen / und zu verstehen geben/ sie hätten sich nun viel zuthun fürgenom- men/ und ihr unnütziges Gespinste / davon sie bereits kleine Seiden-Frümlein an dem Rüssel tragen / werde bald angehen. Ich weiß ihrer viel/ die sich selbst zur Ein- bildung derer vollkommenen Seiden-Würmer damit verführt haben: weil die Würmer/ innerhalb erst-er- wählter zwölff Tage/ hin und wieder Seiden-Fäden ha- ben fähren lassen. Sie haben uns aber auch erzeht, und wir haben es mit eigenem Schaden erfahren? daß sie / wann man sie in ihre Spinn-Hütten/ und also zu frühzeitig gebracht/ ergelbt/ und/ aus Mangel der Luft/ deren sie ge- gen die letzte Tage am meisten benötigt/ gestorben sind: Dann in solchen Fällen entsethet in ihrem Magen / wo die Seiden-Werckstatt ist/ ein Brand/ dadurch das Ein- geweide/ welches zu Seiden werden soll/ von der Hitze ver- zehret/ daher die Seide faul werde muß. Die Veränderung ihrer vorigen Farben/ und die Verlierung der Weissen/ entdecket ihre Vollkommenheit am leichtesten. Sie wol- ken sich/ einem/ der sie berührt/ gleich um den Finger/ und hängen sich gewältig ein. Je mehr sie sich nun an- hengen / je stärker sind sie; Und je ohnmächtiger sie sich im Einhängen beweisen/ je weniger Kräfte wohnen ih- nen bey. Die Gesunden haben Fleisch-farbe/ durch- scheinende Hüße; die Schwachen kurz / und gleichsam von der Wassersucht aufgeloffene.

§. 2. Was ist nun/ nach Erkänntnis ihrer Voll- kommenheit/ am ersten mit ihnen fürzunehmen? Die Er- bauung der Spinn-Hütten / Anschaffung des glatten Keiffigs und Gesträuffes/ neben denen Brettern / ist das nöthigste; alles muß überaus sauber und rein / es mag schon gebraucht / oder von neuen darzu gerichtet seyn. Es verhält sich unterdessen die Architectur der Spinn- Hütten folgender Gestalt: Erstlich wird ein dürres Keiff- sig zusamm gesucht. Wers von Fenster oder Hasen- Brimm/ Lateinisch Genista non spinosa. haben kan/ der hat sich wohl versehen. Die Gestalt dieses frischen Fen- sters ist / daß es hölzigte grüne Verten/ dünne eckichte Zweige/ länglichte Blätter/ fast wie der Flachs/ und gel- be Blumen bekommt. Wächst gerne an sandichten und Sonnen-reichen Orten. Kan man dieses nicht haben/ so ist Neben-Holz gut genug/ das wohl ausgetrocknet ist. Bircken-Keiffsig will den Würmern nicht anstehen: Sie werden auch eh alles andere Holz/ als dieses/ erwählen/ als dieses zum Klettern gebrauchen. Man nehme aber un- ter allen was man wolle / so sehe man ja zu/ daß nichts dörrichtes oder spitzigs / woran sie sich im hinaufsteigen oder herunterfallen reifen könnten / daran seye. Muß man sich mit Bircken-Keiffsig behelfen? so nehme man entweder von Schreibern Hobel-Späne / oder von Kör- bemachern Weiden-Späne/ zettie und streue sie zwischen das Keiffsig/ so dienen sie ihnen an statt zusamm gerollter Hölzer/ darein sie sich ihre Spinn-Stuben bauen.

§. 3. Bey dem Keiffsig ist noch zu beobachten / daß man es oben abkoppe/ in die Stellen hinein zwinge/ daß es oben und unten ansehe / und sich von oben wieder her- ab biege und schlage: das wird denen Seiden-Würmern darzu dienen/ daß sie oben Platz finden/ und nicht sobald zuruck herunter borgeln. Ehe noch das Keiffsig zu denen Hütten zubereitet/ und zwischen die Stellen aufgesetzt worden / wird nöthig seyn/ daß ihr von diesen Hütten- Stellen das Maas/ wie weit ein Laden oder Bret von einander siehe/nehmet. Wosern nun eine Hütten-Stelle 3/ viertel unrer Ellen hoch von dem untersten bis zum ober- sten gebührend ist/ so muß das Keiff um 6. Zoll länger/ als der Raum von unten und oben/ seyn: damit sich das Keiffsig umlege / und herab biege. Stellt man nun ein Keiff dargegen / so schließ sich aus dem Überhang ober/ gleichsam ein gewölbter Bogen/ und sieht wie eine Hüt- te aus.

§. 4. Haben nun die Hütten oder Gavagné, wie sie bey denen Italiänern heißen/ ihre oben bedeutete Hö- he und Weite/ so thut man ein paar Zeller voll/ derer zum Spinnen fertigen Würmer unter die Hütten / legt ein reines Pappir unter / und versichet sie zur Behrung (da- durch man sie / ob sie recht vollkommen / auf die Probe sehet /) mit einem wenig Maulbeer-Blättern. Sie wer- den aber dieses so bald nicht mehr mögen / als fertig sie zum Spinnen sind; Hingegen sich desto behender auf das Keiffsig und in die Hütten versügen. Da wachen sie dann ihre Seiden-Häuslein / nach einer guten Weide / spaziren in denen Weiden/ oder Hobel-Spänen herum/ bleiben ein wenig/ als ob sie ob diesem Spagiergang er- mattet wären / ruhig / und lassen zu ihrer Reinigung/ und/ als wann sie sich zum fernern Wege säubern wollten/ etliche helle Wasser-Tröpflein von sich: Kundschaffen al- lerhand Winkel aus/ bis ihnen ein tauglicher/ der Raum genug/ sich darinnen wohl zu wenden habe / fürkommt; da fangen sie erst an/ sich in ihre Häuslein zu versperren. Der Grund darzu wird ganz unordentlich / von einem unnützen Gewebe angetragen/ und so weit sie reichen kön- nen / von ihnen rings um mit aus dem Bauch gezogen- ner Seide/ vermittelst ihres nun spitzigen Rüssels/ ange- henct.

§. 5. Am dritten Tag des Aufsteigens/ und des An- fangs von der Würmer Spinn-Arbeit / gibt man acht/ ob sie alle aufgeklettert / und wie viel ihrer spinnen: da nimmt man/ die noch unten auf den Brettern und Blät- tern sich aufhaltende/ von der Stelle / aber ohne Beta- stung der Hütten und des Keiffigs / und sonder Bewe- gung des Gestelltes. Pappir/ Laub und Würmer / alles wird von denen Brettern genommen / die Würmer aber pflegt man auf eine andere Hütte zu tragen/ vorher weiß/ lind und rein Pappir unterzulegen/ und Blätter neben hin zustreuen; Wann nun unter diesen Würmern zum Spinnen ein- und audermal trägt erfunden worden / das man aus allen Hütten zusammen / und selbige in eine an- dere Hütte zu versehen suchen. Wollen sie auch da nicht spinnen / so bricht man ihnen an der Kost ab / und entzie- het ihnen endlich alle Speiß/ wann sie vom Leibe kommen/ und röchlichte Farbe gewinnen: Endlich muß man sie ja zur Arbeit/ die ihnen doch von Natur gegeben und ange- bohren ist / aber nur / daß sie selbige zu bequemer Zeit fürnehmen / zwingen. Welches am besten gedeihet/ wann man die/ so nachlässig und träger als die andern sind/ in Schärmüßeln stecket/ und hernach sich hütet/ daß man von denen Saumseelig- und Spätlingen/ nichts zur Brut nehme: Gestalten hier eine gewisse und unbetrüg- liche Lehre bleibet / daß von faulen und trägen Eltern/ weit lieberliche Kinder kommen.

Was

S. 6. Was sonst... unter denen Spinnern / des Orts wegen nicht wohl accommodirt, oder wieder herabgefallen gefunden wird / das muß man also handeln: Diejenige welche kein ar. Rändiges Plätzlein / auf selbigen ihre Seiden-Häuslein zu spinnen / gefunden haben / und an den äußersten Theilen / oder nur am Rand des Reißigs sitzen / müssen herab gethan und bequemer an einen andern Ort / der ihnen mehr Raum zur Arbeit überlasse / logirt werden. Hingegen wo man siehet / daß etliche von der Hütten herabgefallen / sollen sie wieder dahin gesetzt werden / wo sie gleich denen andern / ihr Spinnen beginnen und abwarten können. Was aber von beyderley Sorten der unbequem einquartirten und derer herabgefallenen /

schon schwach und kurz worden / ist / wie gedacht / in papiene Schwärmeln anzuweisen: Wobey man zum Voraus zu wissen hat / daß sie so versperrt / zwar eine Seide spinnen / die derjenigen / welche ihre Arbeit in denen Hobel- oder Weiden-Spänen angezettelt / nichts nachzugeben hat; aber die Häuslein / die sie aus sich selbst bauen / werden so gut nicht / noch so formlich / als der andern seyn. Befindet man / daß einige darunter auflößig werden / so soll man ja nicht zaudern / sie alsobald von der Gesellschaft der noch gefunden / abzuhellen / gar in ein ander Zimmer zu tragen / und diesen gleichsam neuen Spital / mit lieblich und gefunden Rauchwerck annehmlich und heilsamer zu machen.

Das VI. Capitel. Der Würmer Art zu spinnen.

Inhalt.

S. 1. Der rechte Anfang zu Spinnen / dessen Artigkeit. Unterschiedliche Farben der Eylein. S. 2. Von den Spinnenden muß man unmaßige Kälte und Hiß abtreiben. S. 3. Fünf Spinnstage. Welcher Wurm einmal im Spinnen gehindert wird / der sängt nicht an.

S. 1.

Wun wollen wir die Seiden-Würmer ansehen / wie sie in der Mitte ihrer Hütlein sich aufhalten / Eckel am Essen gehabt und am Rand herum geschweifet sind. Die meinsten sind gelb / entweder über und über / oder nur hinten auf dem Rücken worden / daraus kan man sehen / von welcher Farb ihre Seide werden soll. Es sind dann die Spinnere zusammen gelesen / das Zimmer ist annemlich geräuchert / das Reißig ist gestellt / daß der Unrath durchfallen kan / der Leib der Würmer hat sich gereinigt / und die Thierlein haben angefangen den ersten Faden zu ziehen. Nach diesem allen geht es nun erst recht an: Ihre forderste Arbeit ist / daß sie gleichsam das Größte ihres Gespinnstes oder das Werck / und die groben verwirrten Fäden / an deren Tauerhaftigkeit ihre Eylein hernach hangen / machen. Darauf folgt des Bälgleins engere Zusammenwindung: indem der Wurm die Fäden bald in einen Kreis / bald nach der geraden Linie für sich / bald rücklings ziehet / bis ein Esformliches Bälglein oder Beutelein den gangen Wurm bedeckt und unsichtbar mache. Inzwischen sind doch etliche darunter / die das Spinnwerck so weit nicht bringen / sondern entweder aus allzubegierigem und übereiltem Spinnen / oder aus verlassung der natürlichen Kräfte absterben und sterben. Die Fäden ziehen sie aus dem Munde / und indem sie den Leib bald so bald anders / hin und her bewegen / so hangen sie selbige bald da / bald dorten an. Ja mit den vordern Füßen legen sie es an / eben wie es etliche Raupen gibt / die sich aushölen / und wie die Spinnen ihre Gewebe aufführen. Von diesen Eylein ist bald eines hell-grün / bald ein anders Zitronen gelb / wieder eins weiß / oft sind sie innenwendig weiß / und außenwendig grün an der Farb.

S. 2. Im übrigen können die Menschen / bey dem fleißigen Spinnen der Würmer nichts ferners / aber doch dieses werden sie mit Nutzen notwendig thun / daß sie von den Zimmern / darinnen sie sich eingesponnen / vermittelst einer um das Reißig gezogenen Decke / Hiß und Kälte abtreiben. Innerhalb zwey oder dreyen Tagen / wer-

den die Eylein fertig / nach welchem sie innen weder sich bewegen noch / wie vor / rauschen. We sech ihr alsdann das Eylein mit der Hand rollet / wird es wie ein Körnlein an die Seiten fallen / und das ist ein Anzeichen / daß der Wurm verändert worden seyn / in eine Gestalt / welche einer rothen und runden Bohne / oder einem Dattel-Kern nicht unähnlich ist. Oder etwas deutlicher:

S. 3. Das ganze Spinnen währet fünf Tag in einem Stücke. Am ersten Tag spinnet er das oben von uns benamste Werck / oder die ^{Floret-} ^{Floretto-} Seide / welche ihren Rahmen von Flore oder der Blüthe hat: weil sie vor dem Häuslein / welches aus lauter reiner und feiner Seide bestehet / wie die Blüthe vor der Frucht hergeheth. Diese kan anders nicht / als am Rocken oder Rad gesponnen werden. Und das ist eben die Ursach / daß wir oben gemeldet haben / man müsse die Hütten / samt dem Reißig und Hobel-spänen von allem Unrath rein erhalten: Dann dieser würde die Floret-Seide zum Abspinnen ganz untüchtig / und also zum Gebrauch unnützlich machen. Der andere Tag wird vom Seidenwurm dahin angewendet / daß er sich mit dem Kern der besten und reinsten Seiden / über und über bekleidet und zimlich verdeckt. Am dritten Tag macht er seinen Schirm so dicht / daß man gar nichts mehr / von dem Wurm / zu Gesicht bringen kan. Die zween übrige Tage spinnet er sein Häuslein ganz fest an einem einigen sort und sort aneinander hangenden Faden / der so lang ist / daß man ihn (wie ein Goldspinner sich rühmen kan / aus einem Ducaten einen Faden gezogen / der mehr als zweymal um die Stadt Nürnberg herum gieng) über zwö Weiltwegs ausdehnen könnte. Wobey dieses nicht obenhin zubeedenken / daß dieser Faden / an allen Orten / in einer durchgehenden Gleich / nirgend stärker oder schwächer / und so zähe ist / daß er für sich selbst nie abreiset / wo man den Wurm nicht muthwillig im Spinnen störet / welches / wofern es einmal geschiehet / verursacht / daß der Wurm nimmermehr zu fernern Spinnen zu bringen ist. Ehe wir nunmehr zum Abnehmen der Eylein weiter forgehen / so besche man in fünften Kupfersich bey A ein Mensch welches die Seiden-Würmer vom Lager abnimmt. B Ist jemand / der den Wurm auf das Büschelweiß und Servölb-artig / zusammengebundene Reißig sehet. C Ist das mit Würmern wohlbesetzte Reißig; und D ist die Decke / damit das Reißig um und um / wider die Hiß und Kälte verwahret wird.

Seeeee

Das

Das VII. Capitel.

Das Abnehmen der Seiden-Häuslein.

Inhalt.

1. Die Häuslein sind fein behutsam abzunehmen. Es ist damit nicht zu eilen. 2. Was zu thun/wann sie nicht alle zugleich abzunehmen und abzuwinden sind. Wie man die Würm tödtet. 3. Wie man sie in den Backofen legt/und in welchem Fall. 4. Daß man nach diesem mit dem Abhaspeln nach Befallen verfahren könne/ geschwind oder spät.

§. 1.

An rechnet von dem Tag / an welchem die Würmer zu spinnen angefangen / bey neun Tagen / da die Würmer mit ihren Häuslein völlig fertig und sie selbst verändert werden ; nach welchen man die Seiden-Häuslein abzunehmen Erlaubnus bekommt. Man muß aber die Sache fein behutsam angehen / und ja zu sehen / daß man durch plumpes Herabreisen nichts zerdrücke / noch die Seide ineinander wirre / welches hernach das Abhaspeln desto säurer und mühsamer machen würde. Es ist aber / ob gleich der Wurm in fünf Tagen fertig worden / bis in den neunten Tag ohngefähr deswegen zu warten / weil / wosfern der Wurm sein Gespinn spät angefangen / und wie gemeldet bey 5. Tagen / bis er mit seinem Häuslein zu Ende kommt / zu thun hat / er nicht darf gehindert werden / dann er hörte / wie wir gleichfalls gesagt haben / also bald auf / und also gieng das meiste Theil der besten Seide zu schanden. Derwegen erinnere ich noch einmahl / man lasse die Häuslein / wann sie von dem Spinn-Platz abgenommen worden / noch vier oder fünf Tag liegen / hernach haspelt man dieselben erst ab / und winde sie auf Strennen. Ehe aber dieses fürgenommen wird / so betrachte man im sechsten Kupferstück das mit Seiden-Häuslein angefüllte Reißig unter dem Buchstaben A. Und bey B die Leute / welche die Häuslein auszuklauben und in beystehende Körbe zu werffen bemühet sind.

§. 2. Es pflegt sich in dessen oft zutragen / daß man wegen besonderer Menge / die Häuslein nicht alle abwinden kan / wie es doch billig seyn sollte / wann mans fein leicht abwinden wüßte. Dann je längern Anstand man mit dem Abwinden nimmt / je mehr wächst auch die Beschwerung dieser Arbeit : Sintemalen der Leim / welcher die Seiden aneinander klebet / immer mehr und mehr hart wird. Die Seide verliert viel von ihrer Schönheit / und mindert sich deren Glanz. So wird sie auch mächtig durch die Würmer / wann sie sich durchbeissen wollen / verderbt. Bey einer grossen Meng aber der Seiden-Häuslein läßt sich / wo man auch schon mit vielen Leuten versehen und sehr fleißig ist / unmöglich mit dem Abwinden fertig werden : derwegen ist bey diese Fürsichtigkeit kein anders Mittel / als denen Würmern / eh sie durchbohren können / wann man die Häuslein nicht abhaspeln kan / das Leben in ihrem Gefängnis / darinnen sie bisher noch versperrt sind / zu nehmen : welches dann durch Zertrücken gar nicht geschehen soll / aber wol durch Erstechung leicht verrichtet werden kan / wann man nemlich die Häuslein / bey warmen Wetter an die Sonnen-Hitze / um die Stunden leget / da die Sonne unsere Luft am meisten erwärmt hat : dabey breitet man sie auf leinen Tüchern aus / wendet sie oft wiederholter Weise um / daß es anders nicht seyn kan / die armen Würmer müssen ersticken / welches ihnen wiederführe / wann sie auch nicht in ihre Häuslein eingesperrt wären ; dann wir wissen

aus obigen Discursen / daß ihnen so wol Kält als Hitze / wann sie Würmer worden / zu schaden pflege. Wer diese Eddung beschleunigen will / der laß zugleich eine Decke an der Sonne wärmen / schlage sie um die Häuslein / so wird ihnen der Lebens Athem in dem Kerker bald verhauchen.

§. 3. Es könnte sich indessen auch zutragen / daß etliche Tag nacheinander die Sonne wegen Regens oder Nebels wenig oder nicht warm schiene / und man könnte doch nicht warten / weil man das Durchbeissen der Würmer zu fürchten hat / so ist kein ander Mittel / als diese Seiden-Häuslein in einen warmen Back-Ofen / der mit Kohlen oder wohldürren Holz geschürt worden / zu legen. Der Rauch / der von nassen oder frischen Holz dampfet / ist der Seide an Dauer und der Farbe gefährlich. Wer es haben kan / und bey wem es sich eben schicket / der lege sie hinein / sobald das gebackene Brod aus dem Ofen gehoben worden. Da schiebt man dann die Häuslein (aber nicht zu viel / sonst kan sie die Hitze nicht alle durchgehen) in Körben / Multern und Säcken / die alle wol gereinigt / und oben mit Papier zugedeckt sind / damit die obersten Häuslein nicht verbrennen in den Ofen / und nimmt wohl in Acht / daß die Seide / bey allzustrenger Hitze nicht zu schanden / der Wurm aber in dem Häuslein desto gewisser also zu Grund gehe / daß er nicht nur ersticket / sondern auch verrotte. Eine Prob davon zu nehmen / langat man ein Häuslein heraus / eröfnet es / und siehet nach / ob der Wurm mit so wohl ersticket / als auch verdorrt sey / nur daß man die Häuslein auch nicht zulang in der Hitze lasse / bis zwar die Würmer verderben / aber auch die Seide nit verbränne. Mit einem Wort : In beyderley Fällen / da man sie in der Sonne / oder im Ofen tödten will / läßt sich kein gewisser Augenblick bestimmen / wie lange Zeit dazzu gehöre. In der Sonnen werden ohngefähr 4. Tag / und jeden Tag 2. Stunden beyläufigt erfordert ; der Ofen aber thut in einer Viertelstund das Seine. Bey diesem Letztern ist dieses noch zu mercken / wann man die Seide nicht verbrennen will / daß man sich mit aufmerckamen Ohren / neben das Ofenloch stellet und belauert / ob man sie nicht schnappen und knicken höre : dann wo sich das ereignet / da müssen sie aus dem Ofen gehoben und in eine gewärmte Decke / bis die Wärme verdampft hat / deswegen geschlagen werden / damit sie nicht / wosfern sie etwan zu geschwind in die frische Luft kommen / sich wieder erholen können / da dann das Letztere ärger / als das Erste wäre. Und das ist eben auch die Ursach / warum wir im vorhergehenden Paragrapho. bey der Sönnung dieser Häuslein / selbige / wosfern sie wohl erhitzt und die Würmer ersticket sind / in warme Kogen und Decken einzuschließen gerathen haben. Noch eine Cautel ist in dem Fall / wann man die Häuslein / in Manglung der Sonnen Hitze in den Ofen thun muß / in Acht zu nehmen / daß man nemlich die äusser grobe oder Floret / Seide fein sachte mit den Fingern abschale / dann sie kan erstlich nicht gehaspelt / und dann auch sonst im Ofen leicht verbrennt werden.

§. 4. Wann nun die Würmer in denen Häuslein auf dieser zweyerley Arten eine getödt sind / so hat es mit dem Abhaspeln gute Wege / man mag die Häuslein zusammen in eine Kiste legen / und etliche Jahre / und zwar bis ins vierdt / verwahrlich aufbehalten / nach welcher Zeit sie sich so gut werden abwinden lassen / als es bey denen andern / die ehe sich der Wurm hervorgebissen / abgehaspelt worden /

worben/geschoben kan; so wird auch der Seiden an Güte nicht das wenigste abgehen: auffer der Glanz wird an der Sonne nicht gebessert / der sich aber im Zutichten wieder erzeigen läßt.

Das VIII. Capitel.

Von Begattung der veränderten Würmer.

Inhalt.

§. 1. Welches die besten Häuslein. Welches Männlein oder Weiblein? Doppelte Häuslein. §. 2. Das Anhängen der Häuslein an einen Faden. §. 3. Verknüpfung und Scheidung der Männlein und Weiblein. §. 4. Eyerlegen. Erkänntnis der Güte.

§. 1.

On diesen in die Körblein zu werffenden Häuslein pflegt man die besten und schönsten auszuwählen. Es sind aber diejenige für die beste zu halten/welche fein se wehr / und zimlich hart zu fühlen / und wohl leibfärbig anzusehen sind. Wann man auch probiren will / in welchem Häuslein / gute oder schlimme Würmer zu Zwielfaltern seyen / so hält man nur das Häuslein an das Ohr / und schüttelt es davor: Bewegt sich der Wurm auf das Schütteln nicht/so hat man ihn gewiß für gut anzunehmen / läßt er sich aber von der Stelle schütteln / so ist er unfehlbar nichts nütze. Wer nun eine starcke Zucht auf das künstliche Jahr zu behalten verlangt / der muß auch viel solcher Häuslein aussuchen. Zu einer Unzen paart man gemeinlich hundert Männlein und Fräulein: Wann aber andre ein Männlein mit zweyen Weiblein verhehlchen / so ist es ein gewagtes Spiel. Auf daß man aber ein kennbares Zeichen/was Männlein und Fräulein seyen/ habe/ so gebe man nur auf die Form der Häuslein Achtung. Die Häuslein/welche schmaler und länglichter als die andern sind/dürffen künstlich für Männlein genommen werden. Die stumpficht und kumpficht oder rund-bauchichten sind gewiß Weiblein. Wann man viel doppelte Häuslein antrifft / welches deswegen geschieht / wann zweyen oder drey Würme ein Häuslein collegialiter mit einander gebaut/weil sie entweder nicht genug Raum gehabt / oder der Saame von einerley Art gewesen / so ist es ein Unglück für den Seidenwurm-Pfeger: gestalten man mit dem Abwinden erslich nicht wohl zu recht / und dann auch sonst in Verlust kommt / weil nur grobe Kneul-Seide daraus zu machen. Darum lege man alle Doppelte fein allein / und wann sie so zusammen gelegt / so haspelt man dieselben ab/und macht sie zu Strennen; die eben so wohl mit denen andern feinen Seiden-Strennen nicht zu vermengen sind: Sintemal diese lehere von doppelten Häuslein abgehaspelte Seide weit gröber/als die/welche von einfachen gezogen worden seyn wird. Die Fäden sind auch nicht in so guter Ordnung/ und lassen sich so verwirret haspeln/als verwirret sie gesponnen worden.

§. 2. Der Sache ferner ihr Recht zu thun / so werden die Männlein und Weiblein in gleicher Anzahl an einen seidenen Faden gehängt; dieser muß ganz subtil durch den Rand der äußersten Seide / und mit solcher Behutsamkeit/daß man ja die Häuslein nicht durchstecht/ gezogen werden: daß also die Häuslein aussenher (wie eine Zwiebel-Kette zu Bamberg in der Mitte durchstochen gemacht wird) aneinander hängen. In solcher Positur läßt man sie/bis sie Lust bekommen sich aufzubeissen / und zusammen zuthun / wiewol man ihnen doch eine kleine Handreichung thun soll. Woserne sie nun das Gefängnis zu eröffnen / und selbiges zu verlassen im Werck sind/so muß man Weiblein und Männlein / wann sie so unges-

schickt wären / daß sie nicht selbst zusammen giengen / beieinander/und bey dieser Zusammenbringung mit einander auf Nuß-Laub/welches auf einem Brett auszubreiten ist/ legen. Nur dieses Laub legen die Weiblein ihre Eyer/welche gar leicht / wann die Blätter dürrer und zu Pulver gerieben worden/davon abgenommen werden. Nur muß man mercken / daß man auch den Pulver / Staub des Blats von dem geleyten Eylein obblasen müsse. Man könnte sie zwar auch auf andere Materien legen / als auf Leinwand oder Papier; allein man kan hernach die Eyer gar schwer / ohne viel zu zerbrechen / herunter zwingen. Es dürffte aber jemand fragen: Welches sind dann unter denen Zwielfaltern die Weiblein und die Männlein? Man hat zweyerley Kennzeichen / dadurch man sich des Unterschieds ihres Geschlechts versichern kan. Das Erste ist das hefftige und geschwinde Kladdern mit denen Flügeln / dann das Männlein läßt damit nicht nach/bis es seinen angenehmen Gegentheils/das Weiblein / mit dem es sich paaren kan/ gefunden. Das Weiblein bewegt zwar auch die Flügel/aber gar bescheiden/und nicht so behende. Das ander Kennzeichen ist/daß die Weiblein viel weißer und von größern Bäuchen als die Männlein sind.

§. 3. Wann nun die Männlein und Weiblein einen Tag lang / etwann vom Morgen bis Abend mit einander gehaufet/so thut man sie/wosern sie noch aneinander hangen/von einander; man muß aber diese Ehescheidung auf das subtilste fürnehmen / die Weiblein in der voneinander Trennung nicht anrühren / und nur das Männlein wegziehen: dann an diesem ist nichts gelegen / noch zu verderben / gestalten man sie ohne dem nur denen Hünern fürwirfft. Wären sie aber ehe selbst von einander gegangen / und hätten das Bett eines Tages einander nicht ausgehalten/so muß man eine gute Ehe stiften und sie wieder zusammen paaren. Daher wäre es fast nöthig/daß man von Morgen bis Abend gute Aufsicht hätte / angemerckt die Zwielfalter insgemein/beym Aufgang der Sonnen aus denen Häuslein kriechen/und sich mit einander zu paaren gar nicht faumseelig sind. Wosern es sich nun zutrüge/daß ein und anders Männlein/aus Mangel natürlicher Kräfte/wie nur erst Anregung gethan worden/von dem Weiblein und dessen Verwohnung zu bald nachgelassen hätte?so muß man diese Wittwen nicht lang alleine lassen; sondern sie sobald mit andern Männlein versehen. Es ist aber vernünftig/ daß man frischer und stärckere zu diesem Werck auszusuchen habe.

§. 4. Darauf geht es an das Eyerlegen/deren Güte daran zu erkennen/ daß die Besten zuletzt dunkelgrau bleiben/vorher aber sich oft an der Faeb verändern: wie sie dann gleich nachdem sie gefest oder gelegt worden / weißlicht aussehen/bald grünlich/ferner röthlich/ und endlich dunkelgrau / und zwar je dunkler / je besser werden. Woserne die gefesteten Eyer keine Veränderung annehmen / sondern bey der weisen Farbe bleiben / so hat man auf deren innerliche Güte gar nichts zu bauen. Die Anzahl solcher Eyer/die von einem einigen Weiblein herkommen/erstreckt sich wol auf drehhundert und drüber / wann sie alle Eyer / die sie in sich haben / von sich lassen könnten; dann es geschieht oft/daß sie an denen zurückgebliebenen ersterben/und also eine Mutter und viel Kinder beysammen

menbleiben. Was aber von ihnen an Eiern gesetzt worden / das ist trefflich denen Nachstellungen der Nagen / Mäuse / Sperlinge / Schwaben / Hünern und Grillen unterworfen / und soll desto weniger unbewahrt gelassen werden. In solche Verwahrung bringt man sie aber von dem Laub / oder dem Papier / oder denen Binsen / oder welches am schlimmsten / wann man sie auf Leinwand Eyer setzen lassen muß / nicht mit einem Messer / wann es eine Brut geben soll / sondern mit gülden oder silbener Münz / mit welcher man sie in die Schachtel streifen kan. Was

man also zur Brut zugebrauchen gesonnen ist / das soll man mit ausländischen Eylein / die man erhandeln kan / verneuern / und von den Fremden die Häuslein Eyer zu einer neuen Brut / auf das nachfolgende Frühjahr / zu erblen. Erstermeldete fremde Eylein steigen von Jahren zu Jahren an ihrer innerlichen Güte / immer besser an / in diesen Ländern : aber doch höher nicht / als bis nach dem 4. Jahr / nach welcher Zeit man sich / weil sie würcklich verderben / ihrer entledigen soll.

Das IX. Capitel.

Die Farbe der Seiden-Häuslein.

Inhalt.

- §. 1. Seiden-Häuslein / den Wurm fortzupflanzen / werden aufgehoben. Wieviel? §. 2. Die übrigen dienen zur Arzney / oder werden abgehäspelt. §. 3. Die Ausfuchung nach den Farben. Die natürlichste Farbe ist gelb. §. 4. Mehr Regeln vom Abhäsplein. §. 5. Die beste Seide abzuhäspeln.

§. 1.

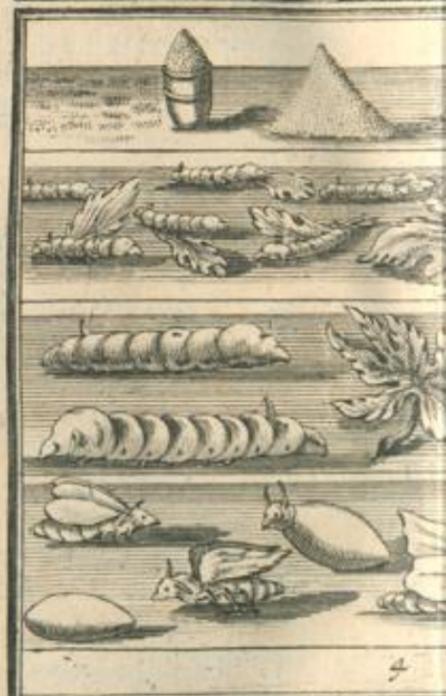
Die Seiden-Häuslein / an welchen kein Anzeichen der Bewegung eines lebendigen Thierlein / nach oben beschriebener Haltung vor das Ohr / übrig ist / werden wie abermahl schon berichtet / zum Gebrauch genommen. Etliche werden den Wurm fortzupflanzen aufgehoben / und zwar wenig / so viel man zum Seiden machen von nöthen hat. Dann ein einigs Weiblein gibt ja gar viel Eylein / von welchen man eine ansehnliche Brut zu erwarten hat. Wann man nun etwan 10. Männer-Häuslein und so viel von denen Weiblein aufbehält / so wird man über drey tausend Eylein bekommen. Daher kan man die Zahl vermehren und verringern / und etwan etwas über die zehen Häuslein nehmen / dann es könnten etliche unter den vorigen Eylein oder Würmern taub oder unfruchtbar / oder vorher schon verstorben seyn.

§. 2. Die übrigen Häuslein / dienen entweder zur Arzney / oder werden abgehäspelt / rohe Seide daraus zu bekommen / wiewol die Bälglein / aus welchen der Zwiefalter hervorgekrochen / auch zur Arzney verhandelt werden / eben wie die ausgewickelt und abgestreifte Floret. Und also hat man in denen Apotheken die ganzen Seiden-Würmer / das Seidengespinnst / und Seiden-Bälglein. Die gedörreten und zu Pulver wordene Seiden Würmer werden auf das Haupt / wider den Schwindel und die Convulsionen gelegt. Das Seiden Gewebe soll die natürlich und animalische Lebens-Geister stärken. Den Rauch des Gewebes wollen sie in Mutter Krankheiten nützlich gebrauchen. Wann andere das rohe und nur geschnittene Seiden-Gespinnst zum Alkerm. Conf. loben / so will dieses den Hn. Roschwisch nicht gefallen / er führt p. 109. im V. Buch Class. VI. zur Ursach dieses an : weil das Gespinnst zum öftern wegen der verfaulten Würmer und Zwiefalter eine Malignität besiget. Er räthet aber / man könne / an statt des Seiden-Gespinnstes / den aus denen Kermes-Beeren gezogenen Saft gebrauchen. Das Seiden-Gespinnst selbst / wann es auch von der Malignität frey wäre / könne keine Herzkärkende Krafft erweisen / wo sie nicht vorher mit Kermes-Saft imprägniret worden. Sonsten ist bekannt / daß sich die Leute des Kermes-rothen Seiden-Badens / zum Blutstillen / zum Wunden verbinden / item zum Rothlauf / wann sie denselben umbinden / bedienen. Was nun letzters die Bälglein anlangt / so will ermeldeter Auctor / man soll sich

vor denen Hüten / in welchen der Roth / oder der verstorben oder von denen Würmern verzehrte Necydalus ligt.

§. 3. Aber wieder zu unsern Seiden-Häuslein zu gelangen : So wird die Ausfuchung derselben / von etlichen / nach Schätzung der Farben / angestellt. Diejenige welche wie vollkommene Pomerangen-Farbe haben / will man für die Besten halten ; die grünen und weissen wollen für die Mittelmässigen ; die Citronen-färbige oder Guldene / wie man sie nennt / für die Aller schlimmsten gehalten werden / wiewol das innere Häutlein / welches sich um den Wurm gelegt / bisweilen weiß / aussen aber gelb scheint / die äußere Seide aber / welche Isidorus Griechisch Placium nennen will / soll ihm anders nichts / als das grobe Werk der Seiden seyn / welches allezeit weiß ist. So ist auch oft das grün-aussehende gar wenig von dinn gemachten Citronen gelb und weiß unterschieden / und sieht es eben aus / als wann ein Mahler Weiß mit dinnen Grünen hätte vermischen wollen. Von uns heisset mans Citrich-grün / wiewol auch die andern Farben mit einander weiß gemacht werden vom angezündeten Schwefels-Dunst / die Selbe aber auch an der Sonne. So viel hält Libavius p. m. 397. davon. Was der Kunstliebende / den andere Auctores der Havyhaltung in dieser Materie abermal so vertraulich ausschreiben / davon halte / das ist aus folgenden zu vernehmen / der sagt : Die gemeinste natürliche Farb der Seiden / eh ihr eine andere durch Kunst gegeben werde / sey gelb / oder eine nicht fern von derselben abgehende Farb. Der gar geringe Unterschied verliehre und vereinige sich / wann man sie auf einen Streifen untereinander häspelt. Die weissen Häuslein geben Weiß ; die schwefelgelbe / Schwefelgelbe ; und andersfärbige Häuslein / auch andersfärbige Seiden. Endlich wird aus diesem nicht weit von einander abgehenden Farben-Mischmasch / doch eine gelbe Seide / Gestalten in allen einkeln Farben / doch das Gelbe meistens hervor slicht. Zu dem so verliert ja jede Seide im Abkochen ihre Farbe : Daher derjenige seinen Wüßiggang übel brauchte / wer eine jede Farb ausfuchen und just zu ihres Gleichens abwinden wolte. Verliehret sonsten die Seide ihren Glanz / wann sie an die Sonne gelewet wird / noch mehr aber / wann man sie in dem Ofen getrucket / so hat es nichts zu bedeuten ; ja es kan anders nicht seyn / man muß sie vorher an die Sonne legen / eh man sie in den Kessel zu werfen / willens ist.

§. 4. Beym Abhäsplein ist noch dieses zu merken / daß man es se ehe / se besser / zwar fürnehme / als / ein es ist doch besser / man erwarte / bis die Häuslein zu ihrer Vollkommenheit gelangt / welche die Seiden um ein merkliches vermehren wird. Dann wenn gleich der Wurm mit seinem Gespinnst noch nicht völlig zum Ende gekommen / ja wann auch das Häuslein nur halb ausgegahet wäre / so wird

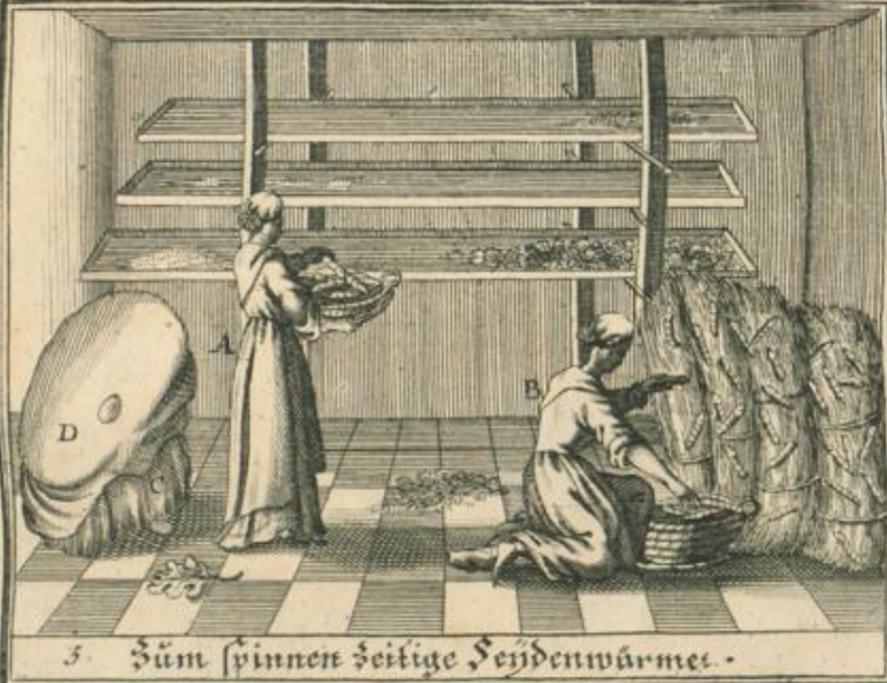




Würmer.



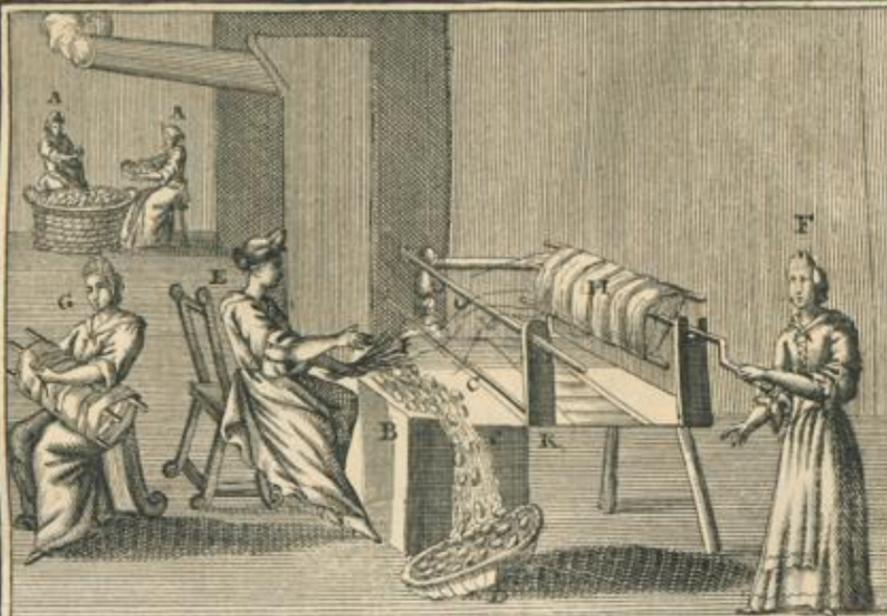
3. Kämmer in welcher die Würmer Conservirt werden.



5. Zum Spinnen fertige Seidenwürmer.



Seiden-Spinn.



8. Abspinnung der Seiden Spinn. N. XXX.





Seifenschafft.



11. Zwirnerinnen.



im Farber abwäget.



14. Farb-Haus.

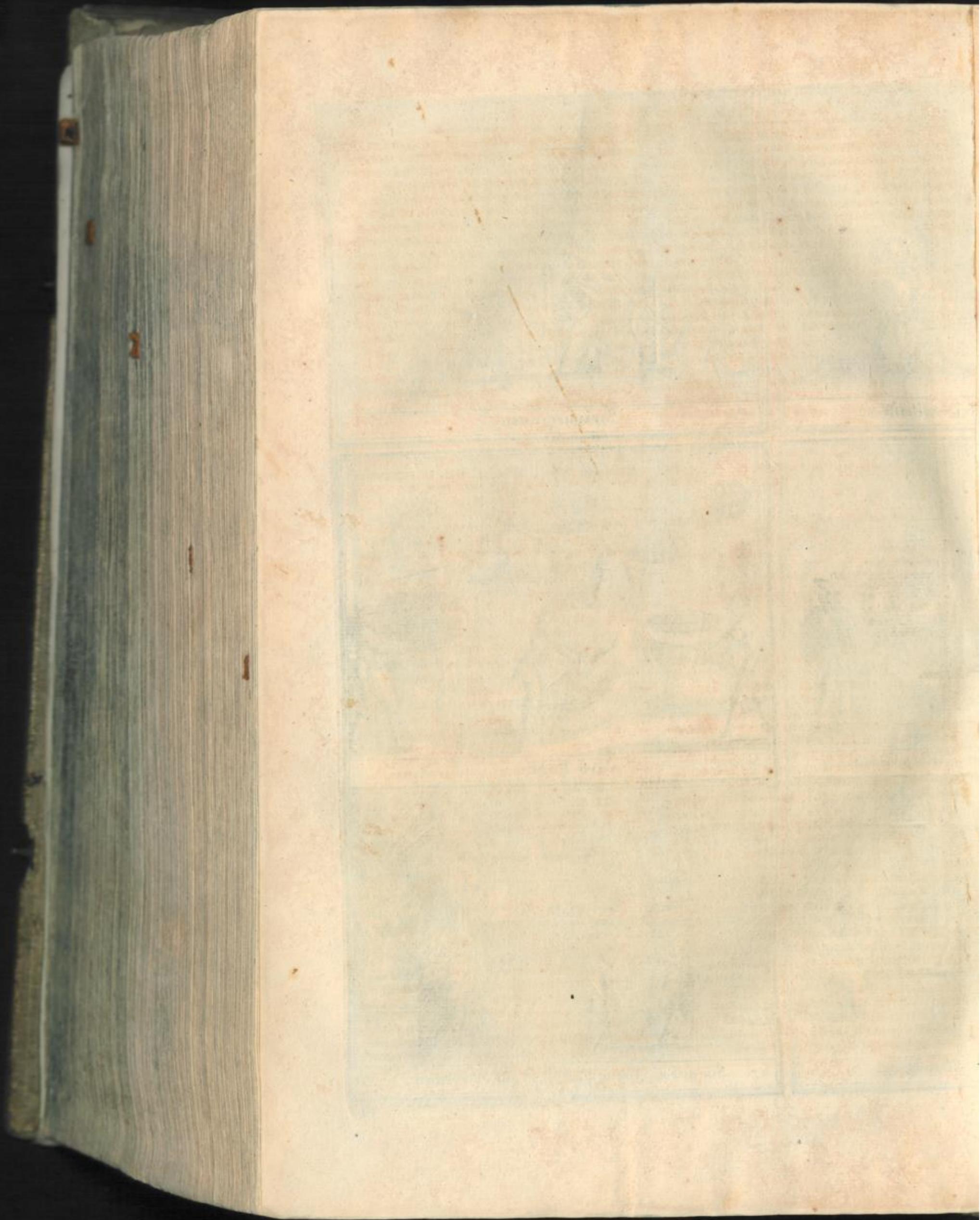


und Werckstatt.



17. Ein ander Seiden Packhaus und Werckstatt. NXXX

21



wird doch die Seide / ob sie schon nicht soviel ist / auf das schönste und so vollkommen als wann er / sein Gespinnst ihm auszutreiben / Zeit und Gelegenheit gehabt hätte. Aber wann man doch aus zweyen das Beste erwählen wolte / wie man in allen Sachen soll / so wird es mehr eintragen / wann man einige Zwiesfalt / aus Ermanglung des Abwindens / haben muß / als wo man gar zu sehr eilt und lauter unvollkommene Häuslein vor den Haspel bringt. Dann dieser Schade wäre auch wegen des mit verdorbenen Saamens unwiederbringlich; Dieser aber / welcher aus denen durchgebissenen Häuslein entsteht / dringet doch so tief nicht ein / weil man aus diesen Häuslein noch gute Fleuret Seide und zur Brut tüchtigen Saamen erhalten kan. Mit einem Wort / man erwarte lieber / bis die Häuslein vollkommen werden / und wo man ja mit dem Abhaspeln nicht zurecht kommen kan / so truckne man sie lieber im Ofen / oder wann das Wetter so günstig ist / an der Sonne.

§. 5. Wer aber ja die Zeit zu menagiten und nicht zu versäumen begierig ist / und nichts desto weniger / an Schönheit der Seide nichts möcht abgehen lassen / der

muß die Seiden im neunten oder zehenden Tag / nach der Vollkommenheit der Häuslein / abwinden / und wofern es möglich / nichts auf das Ofen / dörren sparen / so wird er / wann Leute genug da sind / welches hier billig seyn soll / zu rechter Zeit / das ist der achzehnde oder zwanzigste Tag mit dieser Arbeit zum Ende gelangen und eine Seide / die an Güte / ohndurchbissen / und am Glanz nicht zu verbessern ist / bekommen. Unserm obigen Bericht nach / ist zwar als gewiß voraus gesetzt worden / und es bleibt noch unwidersprechlich / daß man die Häuslein in einer Kisten / bis in das vierte Jahr / ohne daß sie Schaden nehmen / aufheben könne; allein man wird doch viel sicherer gehen / wann man nicht lang damit zaudert: wie dann die tägliche Erfahrung bezeugt / daß der Summi / oder der zähe gelbe Saft / den die Sonne erzwinget / und welchen der Wurm der Seidemittelt / die Seiden von Zeit zu Zeit mehr hart und pichend macht. Wer nun meynen wolte / als hindere diese gumibastte Verhärtung am Abhaspeln der Seide nichts / der wird sowohl die Vernunft als Erfahrung zu mächtigen Widersprechern haben.

Das X. Capitel.

Abspinnung der Seiden-Häuslein / und was dabey zu practiciren.

Inhalt.

- §. 1. Die Seiden-Häuslein müssen vor dem Abspinnen in den Kessel.
 §. 2. Bauung des Ofens darzu. §. 3. Die Abhaspel-Banc.
 §. 4. Wie die Seiden-Abwinderin sitzen muß. §. 5. Zusammenfassung der abzuwindenden Ende. §. 6. Was mehr zuthun / wann die Seiden-Häuslein / eingerichtet und angebunden. §. 7. Warum die Fäden unter dem Haspel reifen. §. 8. Seiden-Häuslein / die Fäden haben / oder wo der Wurm darinnen verfaul ist. §. 9. Kurze Zusammenfassung dessen / was man bey dem Kessel und dem Abwinden zu beobachten.

§. 1.

Eder das Abhaspeln oder Abspinnen der Seiden von ihren Häuslein läßt sich fürnehmlich / wo man sie nicht vorher in den Kessel geworffen und gesäubert hätte: Derwegen ist nöthig / die Erbauung des Ofens und dem / was dabey in Acht zu nehmen voranzusehen. Der Kunstliebende hat die Art damit zu verfahren / gar artig und leicht angegeben / daher ihm am sichersten nachzugehen ist; Gestalten nicht nur die Muster und das Absehen von denen besten Seidenmachern genommen / sondern auch / wie dessen Versicherungen / von ihnen / gleichfalls eingeholet haben.

§. 2. Er will aber / man soll an einem solchen Ort / wo der Regen nicht beynommen kömmt / einen Ofen mit einer Thür bauen / daß man einen Kessel darauf setzen / und durch die Thür / das Feuer unter den Kessel legen / einrichten und in gebührender Mäßigung erhalten könne. Was die Thür anlangt / müsse sie unter dem Kessel 10. Zoll abstehend gemacht und gerichtet werden / daß sie einen Schuh unter dem Kessel hervor rage: dadurch wird man den Vortheil bekommen / daß sich der Rauch unter dem Kessel vertheilen / und denen / die am Ofen mit Abwinden beschäftigt / keine Belchwernus verursachen könne. Zu besserer Beförderung dieser Bequemlichkeit / soll auf der linken Seiten 3. Zoll abstehend unter dem Kessel / ein Rauchloch gelassen / und eines Schlots Stelle zu vertreten deswegen geordnet werden / auf daß das Feuer sich unter dem Kessel aufwallend und flüchtig ausbreiten / der Rauch aber von der Flamme sich verziehen und verzehret werden

möge. Über das muß man den Ofen und Kessel / der sein glatt eingeseht wird / um und um mit guter Laimen-Erden lutiren und bekleiden; hierdurch wird man verhindern / daß das Feuer weder herauslohe / noch dem / der abhaspelt / beschwerlich falle. Wofern nun / das Wasser bey gebührender Wärme erhalten werden soll / so bedarf es mehr nicht als ein einiges Scheitlein Holz / oder so viel Kohlen und Espäne / als erfordert würden / wann sie eine Hitze / wie ein Scheitlein gibt / geben sollten. Was sonst noch bey dem Kessel zu verlangen ist / das bestehet darinnen / daß er zweyen Schuh tieff / im Umfang aber so gemacht seyn müsse / daß er dem Ofen gleich / oben weiter / und unten / wie es sich ohne dem versiehet / etwas enger werde. Sonderlich soll er also angerichtet seyn / damit derjenige / der ganz nah dabey abzuhaspeln hat / auf seine näuse hinanrücken / und den völligen Kessel um und um mit der Hand bereichen / die Fäden-Ende von denen Seiden-Häuslein zusammen suchen / und an aller Arbeit / die man daselbst zu beginnen und zu vollführen hat / in beherrschter Bequemlichkeit fürnehmen könne. In dem mit 8. bezeichneten Kupfer sehet ihr / neben denen mit A bezeichneten Weibsbildern / welche das Wollichte und zum Abspinnen Untaugliche / von denen Seiden-Häuslein abrupffen. Den in dem Ofen eingemauerten Kessel mit Wasser bey B. Die Seiden-Häuslein bey C. Und wann ihr Belieben habt / auch dasjenige gleich voran mit zusehen / was in nachfolgender Beschreibung gar ausgeführt werden soll / so ist in eben diesem Kupferblat bey D ein Korb mit bereits abgesponnenen Häuslein der Seiden-Häuslein. Bey E eine Meisterin / welche den Seiden-Fäden anwirft. Bey F eine / die den Haspel drehet. Und endlich bey G wieder ein Frauenzimmer / welches die Seide vom Haspel abnimmt.

§. 3. In der Ofen erstbeschriebenermassen bereitet / so setzet man die Abhaspel-Banc also hinter den Ofen / daß derselben Stollen und vordere Füße / bis an den Ofen C reichen / und die zwey kleine eiserne an dem vordern Gestelle festgemachte Stänglein / bis an das Mittel des Kessels sich erstrecken: die doch anderthalb Schuhe über dem Wasser-Kessel stehen müssen. Am äußersten

Et cccccc 3

Theil

Theil der eisernen Stänglein müssen kleine Löchlein/vor-
nen weit/hinten aber viel enger/und so klein/als nur mög-
lich ist/sey. Durch diese ziehet man die Seiden-Fäden
von denen Häuslein/und eben deswegen/ weil sie vornen
weiter und im Ausgang enger sind/ so kommt man des-
so behender zu recht/ wann man die vielen Ende zusam-
men nimmt/und diese Viele zu einem Faden macht/ der
von dannen auf den Haspel H gelenket werden muß.

§. 4. Die nunmehr am Ofen gang nah sitzende
Seiden-Abwinderin E, nimmt ein oder zwei Hände voll
Seiden-Häuslein/ und wirft sie/ aber eh nicht/ bis das
Wasser im Kessel fast wallen und sieden will/ in den Kes-
sel. Würde sie sich damit übereilen/und die Häuslein vor
dieser Erwärmung des Wassers hinein werfen/ so würde
die gelbe Materie/ die dem Summi gleich anpicht/ auf-
weichen/ das Wasser/durch die Klumpen/in die Häuslein
dringen/ und ein erg-beschwerliches Abwinden erfolgen/
die Seide auch auf den Haspel zu bringen/ nicht wohl zu-
thun seyn. Eben der Fehler würde begangen/ und eben
der Erfolg erwartet werden/ wann das Wasser über und
über sieden und aufwallend sollte gemacht werden. Das
Mittel trifft wie in allen/ also auch hier am besten. Wird
sie nun das Wasser in beschriebener Mäßigung/ und die
in den Kessel gestürzte Häuslein schwimmen sehen/so liegt
ihr nunmehr ob/ mit dem zarten Besen I, dessen äußere
Spitzen/wie an Kleider-Bürsten/ fein gleich abgenom-
men sind/ die Seiden-Häuslein unterzutauchen/ und so
lang im wärmlichen Wasser herum zu jagen/bis die Flo-
ret-Seide sich wohl daran hänge/ davon dann so viel ab-
gezogen werden muß/ bis sich ein rechter steter Faden fin-
det/an dem keine fahr ende Seide mehr gefunden werde.

§. 5. Sind die Seiden-Häuslein auf erstbesagte
Weise fein rein gemacht/ so werden von mancherley Häus-
lein so viel Ende/ als der Faden dick oder dünne werden
soll/zusammen genommen: und ist zu wissen/das gehen bis
zwölff solcher Ende von denen Häuslein/doch kaum einen
Seiden-Faden/ der nur ein Haar dick wäre/ ausmachen
werden. Und nunmehr wird dieser Faden/durch die vorn-
nen weite/ und am Ausgang enge Löchlein/ des eisernen
Stängleins/auf diejenige Spulen welche nach der Quer
auf den Schragen der Haspelbank K auf die 3. Schub-
hoch angemacht sind/ geleitet. Der Spulen hat einen
zarten Kreuzschnitt/der zuwegen bringt/ das/ wann der
Faden dadurch laufft/ der Seiden-Faden rund werde.
Von eben diesem Spulen/ muß der Faden über einen
runden Stock/ durch einen messingnen Draht solcher Ge-
stalt/das ein kleiner halbrunder Bogen/ wo der Faden
durchgeführt wird/gehen. Der Stock/von dem wir jetzt
reden/steht auf zweyen zu beyden Seiten des Haspels fest
gemachten Füßen/ er aber selbst der Stock/muß beweglich
sey und immer hin und wiederlauffen/ damit der auf den
Haspel zuwindende Seiden-Faden/durch veränderte Be-
wegung des Stocks nicht immer auf einen Punct des
Haspels und zu hoch übereinander hinauf lauffe. Die Be-
wegung dieses Stocks entsteht hauptsächlich von einer
Zeller-groffen/ und auf der Leisten dieser Haspelbank lie-
genden/Scheibe. Die Leiste aber wird/ durch Hülf eines
Streichs/durch den Wellen-Baum des Haspels herum-
getrieben/ und die Scheibe ist mit einem weit-löchrichten
Korbe/worinnen gemeldeter Stock steckt/versehen. Die-
ses ist das Mittel die Seiden auf Strennen zu bringen.
Hätte man indessen/ die Fäden auf einem Punct hoch
übereinander/ und nicht in das Kreuz lauffen lassen/ so
würden die Strennen durch das bey sich habende Sum-
mi/ sich also aneinander kleben/ und die Ende verstecken/
das man sie von diesem Haspel nimmer abwinden
könnte.

§. 6. Hat man nun/erstgelehrter massen den Sei-
den-Faden auf den Haspel eingerichtet und angebunden?
so befehlt E der Magd F/ die nicht schwach seyn darf/ sie
solle in einer gleichen Bewegung/ und das der Haspel
nicht holpere/so geschwind sie kan/den Haspel umdrehen/
denn der Glanz wird desto höher und reiner bleiben/ je
ehe die Häuslein des Wassers entledigt werden. Da muß
die am Kessel sitzend E, unter dem drehen die F, immer
neue Ende suchen/damit die abgerissenen oder abgewun-
denen Häuslein/unverschäumt ersehen werden können/ es
gehört nichts als eine kleine Übung dazu/wann man alles
fein behende aneinander hängen/ und die Seide fein
gleichförmig machen will. Wie im Abhaspeln unserer ge-
meinen Leinen-Fäden/ so muß man auch bey dieser Ab-
lung geben/das man wenig abreise/und also wenig Knö-
ten zu machen bekomme.

§. 7. Wer indessen wissen will/ woher es komme/
das unter dem Haspeln die Fäden öfters entzwey reisen/
der lasse sich dienen; es komme daher: Weil die Fäden
durch die fortwährende Ersehung derer Enden/ an statt
der Abgehenden nicht gnugsam unterhalten/ und ihnen
nicht nachgesehet wird. Oder man hat vielleicht keine
Fäden/ rechte Ende angetroffen. Oder die Häuslein
haben mehr Floret und schlechte/ als feine Seide an sich
gehabt/ wie es sich gemeinlich bey denen doppelten
Häuslein/ oder bey sonst schwachen und verfaulten ereig-
net. Und hat man sich eben auf die grossen Häuslein
nicht zu verlassen: Dann diese geben öfters die gering-
ste Seide. Es geschieht oft/ das die Seiden-Abwinderin
E, in dem sie die Häuslein ins Wasser und den Kessel
wirft/ nicht wol Acht hat/ ob die Floret-Seide mit dem
Besen wol abgenommen sey; oder ob das Ende/ ehe der
Faden noch recht aufgeweicht/angel- üpft worden. In bey-
derley Fällen reißt der Faden gern. Oder das Faden-rei-
sen kommt auch daher/ wann das Wasser durch die gar
zu sehr darinn erweichte Häuslein dringt. Und dieses
hat man auch zu erfahren/ wann es mit der Seiden/ die
meinsten von einem Häuslein abgewunden worden/
zum Ende streichet: Dann lehtens bleibet nichts/ als ein
dünnes Häutlein übrig/ welches der Seiden-Wurm zu
seiner Wohnung/ um diese Zeit/ aufbauet/wann er ein
Wurm zu seyn aufhöret/ und die Gestalt eines von uns
oben beschriebenen Dattel-Kerns annimmt. Bey die-
sem Zufall muß E mit dem Besen in Kessel wohl herum-
streiffen/damit die bösen Ende und Fäden/ wo sie sich als-
le daran hängen/ auch alle abgezogen/ fernere Beschwö-
rung aber/ die sie verursachen/ abgewendet werden kön-
ne. Eilen aber die Häuslein/ mit dem Ende abgewundenen
Seiden-Faden auf das Ende gar nah zu? so muß E zwey
Ende des Faden zusammen lassen; damit/ wo ein Faden
bricht/ der andere gleich an der Stelle/ und so viel Zeit in-
dessen zu gewinnen sey/ in welcher andere frische Häus-
lein in den Kessel geworfen/ und davon die Ende an die
abgerissene Trümmer geknüpft werden mögen. Man
hat indessen nicht zu fürchten/ wann man an statt ach-
zehn Fäden/ für gehen etwan zwölff/ und für zwölff/ die
vierzehn/ erzapfel/ das eine merckliche Ungleichheit des
Fadens daraus entstehe/ dann wann man ungefehr
zwölff Fäserlein erwischt/ die alle zusammen so dick nicht/
als ein Haar werden/ was wollten zwey Fäserlein am
gehaspelten Seiden-Faden für einen mercklichen Unter-
schied machen? des Fadens Ende verliert sich oft we-
gen der noch daran hängenden Floret-Seide. Da muß
der Faden und die Floret-Seide/ mit dem Finger
abgezogen/ und damit nicht nachgelassen werden/ bis
man das rechte beständige End-Trumm gefunden hat.
Daher reißt mancher Seiden-Faden/ wann er noch mit
einem

einem Floret-Faden umhängt ist / zwischen dem Drath auf dem Stecken ab. Bisweilen wird das Häuslein mit fort / bis dahin gerissen / und da sind die Löcherlein so klein / daß / weil die Häuslein keinen Weg durchzugehen finden / die übrigen Ende miteinander abreißen müssen.

§. 8. Finden sich durchfressene Seiden-Häuslein / oder solche / die durch andern Zufall ein Loch bekommen / so thue man solche ja nicht in den Kessel. Es ist vergebene Arbeit und unmögliche Bemühung diese abzuhaspeln. Man kan sie auch / weil das Wasser die Löcher zum Eindringen gar bald findet / wegen ihrer Schwere nicht leicht wenden. Eben so geht es mit denen Häuslein / darinnen die Würmer verfault sind : wie dann auch diese das Wasser an sich ziehen / und davon so schwer werden / daß der zarte Faden nicht halten kan.

§. 9. Damit die Sache noch immer leichter und behutsamer getrieben werde; so wollen wir die noch übrige Kessel- und Abwind-Regeln gleich zusammen setzen :

Wann man grobe Seiden abspinnet / so nimmt man zweymal so viel Ende zu einem Faden / als man sonst zu einem Faden von feiner Seide genommen hatte. Daher wann ich 10. oder 12. den der feinen nehme / so müßt ich jetzt 20. oder 24. haben. Es ergibt sich hieraus selbst / daß die grobe nur halb sowohl / als die feine Seide halte : Dann das ist eben die Ursach / warum man alle doppelt nimmt : Ist sie nun so schwach und gebrechlich ? so muß man auch desto behutsamer und sachter im Abhaspeln umgehen. Diese Schwierigkeit entsethet daher / daß diese grobe Seide mit Unordnung gesponnen / zween Seiden / Würmer sich in einander versponnen / und die Floret-Seide mit der feinen vermischt haben.

In Ansehung des Wassers ist zu beobachten / daß sie nicht eins wie das ander zum Abwinden taugen / und ist das Brunnen-Wasser / welches etwas mineralisches mit sich führet / oder schweflicht ist / sehr dequem / wann man den Glanz der Seiden und ihre innerliche Güte verderben will ; das klare / leichte Fluß-Wasser / ist das beste /

wann man die Seide gut und glänzend zu erhalten gesonnen ist.

Das Wasser muß wärmer oder laulichter gemacht werden / nachdem die Seiden-Häuslein an Seiden schwer oder leicht / fett oder locker sind. Die Übung wird den Handgriff bey dieser Sach besser / als unsre Feder zu lehren wissen.

Wer keine Zeit verlieren / und die Arbeit in unnütlichen Verrichtungen nicht verderben will / der schneide mit sein bald mit der Scheer auf / befreye von dem Wurm / und laß am Rücken oder Rädlein alle diese Händlein abspinnen / welche wegen ihrer Dünne und Durchsichtigkeit / den Wurm in sich verrothen. Alle / die keinen guten Faden / sondern lauter Floret-Seiden führen. Alle die schon durchfressen. Alle / die von den verfaulten Würmern / oder deren verfaulten Feuchtigkeiten mit Säule angesteket sind.

Will man die Seide an Güte und Schönheit höher treiben / so wird eine besondere Sauberheit mit dem Wasser erfordert / welches man des Tags zwey / oder dreymal abgießen / und an dessen statt / gleich ein anders mild erwärmen muß. Wer die Zeit des Abgießens vortheilhaftig beobachten will / damit keine ohne nützliche Bemühung dahin rauche / der mag das Abgießen und Wärmen des Wasser zum diese Zeit fürnehmen / da die Abwinderin mit dem Essen beschäftigt ist. So wird am wenigsten versäumt werden.

So bald man siehet / daß nach dem abgehaspelten Seiden-Häuslein / die Würmer / wie es zu geschehen pfleget / ledig werden / und auf den Grund sinken / so bald soll ein Haum-Löffel an der Hand / und die Abwinderin fertig seyn / den Wurm / damit er im Zerfließen oder Zergehen / das Wasser nicht verunreinige / heraus zu schöpfen.

Zum Vortheil wird auch dienen / wann die Abwinderin stets frisches Wasser neben ihr stehend hat / damit sie das etwan gar zu heisse Wasser damit mäßige. Dieses alles / und vielleicht ein mehreres / wird sich in der Übung selbst am besten geben.

Das XI. Capitel.

Vom Strennen-machen / und was dabey zu beobachten.

Inhalt.

§. 1. Auf einmahl kan man zwey Strennen abhaspeln. Wie? wann man nur einen machen will. §. 2. Die Strenne soll einen Tag am Haspel stehen. §. 3. Wie viel eine Person des Tags abhaspeln könne. §. 4. Wann der Haspel still steht / was zu thun? mit dem Handgriff? Die Unterbänder. §. 5. Wann zu viel Unterbind-Seide da?

§. 1.

Abdem wir nun die Art des Abhaspeln besprechen / so muß uns auch nicht verborgen seyn / daß die Strennen nach unserm Belieben / oder nach der Größe / die in andern Ländern und Seiden-Geuölben gewöhnlich ist / gemacht werden mögen. Ist eine Abwinderin nicht ungeschickt / so kan sie auf einmal zwey Strennen abhaspeln / wann sie zween Fäden / durch vorbemeldete beyde eiserne Stänglein / schlagen löst ; könnte oder wolte aber eine nicht mehr als eine Strenne abhaspeln / so müste sie nichts desto weniger den Seiden-Faden nicht immer durch ein Stänglein / sondern auch durch das andere ziehen und leiten / und mit denen Stänglein öfters wechseln. Dann wofere sie sich immer zu nur eines Stängleins bedienen / und also die Seiden alle auf einen Ort zusammen haspeln wolte / so würde der Haspel von der immer mehr einge-

henden Seide dergestalt zusammen gezogen werden / daß er endlich zerplaget / und die Seide in einander verwirrt werden müste.

§. 2. Ferner ist eine wohl zu behaltende Abwind-Regel / daß man die Strenne / wann anders die Seide fein glänzend ausfallen sollte / einen Tag am Haspel / recht zu trocknen / haben müsse. Im Gegentheil / wo man sie gleich vom Haspel / und weil sie noch naß ist / abnimmt / kan man sich versichert halten / daß die Seide viel von ihrem Glanz müssen / und immer zu rauh bleiben werde.

§. 3. Wann man fragt : wie viel man des Tags abwinden könne? So ist die Antwort : Eine Abwinderin wird des Tags 3. Pfund Seiden abhaspeln / und also / wann die Strennen pfündig sind / wie sie gemeinlich pflegen gemacht zu werden / auch drey Strennen vollführen. Hieraus folgt dann / für sich / daß der Haspel vorher so breit genommen werden müsse / daß drey Strennen neben einander / ohne Hinderung darauf zu bringen sind. So will auch das fast eine Nothwendig- oder Bequemlichkeit seyn / daß die Haspel-Banc mit drey eisernen Stänglein / und auf die quer-Stöcke mit eben soviel Dräthen / wodurch man die Fäden auf den Haspel leitet / versehen werden. Wiewohl man auch zurecht kommt / wo man sich nur zweyer eisernen Stänglein / bedienet /